

# HALDERN POP '14

## NEUTRAL MILK HOTEL – KÖLN

### SZIGET FESTIVAL – BUDAPEST



DURCH DEN WALD  
DER POPKULTUR

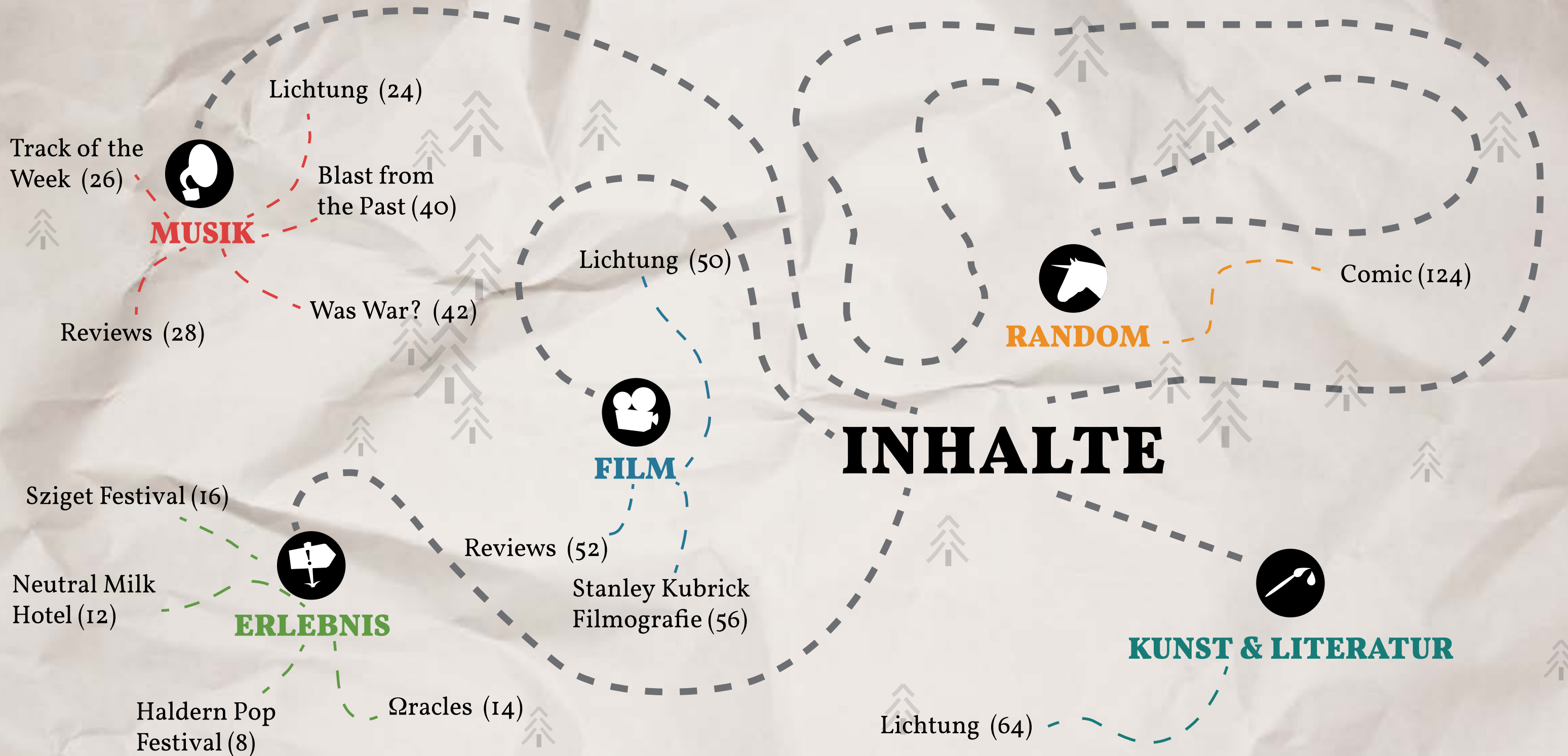
+ Rezensionen über Aktuelles in Sachen Film und Musik + Filmografie von Stanley Kubrick + Oracles Konzertbericht



\*Das Cover ist eine  
Homage an zwei, der  
behandelten Filme, die ihr  
in unserer Rezensionsecke  
finden könnt.  
Wer errät welche?

JULI/AUGUST 2014

#20



## Editorial

Hallo allerseits! Shibulé meldet sich zurück – diesmal wieder mit einer abgespeckten Version. Der Grund: Wir arbeiten mit Hochdruck an unserer **Internetseite**, die wir bis Anfang 2015 endlich an den Start bringen wollen. Das wird ein Spaß.

Die Festivalsaison beenden wir mit einem Bericht vom wundervollen **Haldern Pop Festival**, sowie einem Bericht vom **Fusion Festival** und einem „Gastbericht“ von David Riedel über das **Sziget Festival** in Ungarn.

Außerdem hatten wir das schöne Vergnügen **Neutral Milk Hotel** live zu erleben. Auf der c/o Pop waren wir auch unterwegs. Niko hat für euch das Konzert von **Ωracles** zusammengefasst. Was gibt es noch zu sagen? Bleibt geschmeidig und genießt die vielleicht letzten warmen Sonnenstrahlen in diesem Jahr.

Viel Spaß mit dieser Ausgabe,

Eure Pilzvögel

*Pilzvögel*



# ΦΥΕΝΟΗ

## EINE GESCHICHTE ÜBER WASSERWÜRMER, HANDYS UND OBSTSALAT



in blauer Laserstrahl, hypnotisch und fremd, wie ein Zelt, die einzige Konstante, die dieser Welt Grenzen verleiht. Wie Insekten strömen die Menschen den Lichtern entgegen, suchend nach einem Platz zum verweilen. Aber im oft überreizenden Strom der Eindrücke geht jegliches Ziel verloren, länger als ein paar Stunden oder Minuten zu verweilen fällt schwer, doch im

Umherirren findet man seinen Frieden. Der richtige Platz ist flüchtig, genauso wie die Musik, wie ein Obstsalat über das Gelände versträut und so wird man von Apfel zu Erdbeere, Banane zu Ananas geschwemmt. Mit dem richtigen Rauschmitteln kann man eine schöne Bowle daraus machen, die den Sog noch verstärkt.



lichtspiralen. Ein Baum aus tanzenden Wasserwürmchen, die glühend als Feuerwerk die Spielwiese erhellen.

Wenn im kleinsten GabbaDanceFloor der Welt die Tür zugeht, hat man das Gefühl, in einer Telefonzelle zu stehen. Aber Telefone gehören nicht hierhin. Handys schmeißen sich selbst weg, tauchen im Sand unter. Die dreisten unter Ihnen hängen sich an Ihre Besitzer, verkabeln Sie und saugen Energie. Diese fiesen Mücken sollte man hinten sich lassen und stattdessen selber wie ein Insekt weiter durch die Nacht schwirren. Bis der Morgen kommt und sich der Zauber mit jedem Meter den die Sonne den Himmel hinaufkriecht im inzwischen von tausenden Füßen matschig getretenem Boden verläuft.

**DIESEN ERFAHRUNGSBERICHT VON DER  
FUSION 2014 SCHRIEBEN  
BRITTA QUECKE UND PAULA RADON**





© Konstanze Scheidt



**„Merkwürdig Anders“** - Das Motto der diesjährigen Veranstaltung.

Haldern Pop ist das viel gepriesene Festival im nördlichen Teil Westdeutschlands. Unter Indie-Fans beliebt vor allem wegen der einzigartigen Atmosphäre, ihrer überschaubaren Größe und ihrem qualitativ hochwertigen Lineup.

Es war mein erstes Mal beim Haldern und ich hatte schon viel gutes vom Festival gehört. U.A. von Freunden, die jetzt zum 5. Mal in Folge das Festival besuchen. Es musste ja was dran sein, an den Geschichten.

Springen wir direkt zum Sonntagsmorgenkater: Was kann ich im Nachhinein sagen?

Ich kann behaupten, dass ich das Haldern gerne noch einmal besuchen würde. Der Preis und die Atmosphäre sind unschlagbar. Dank der Größe, fühlt sich alles sehr entspannt an. Mit gerade mal 7000 Besuchern, fühlt man

sich nicht vom Chaos erschlagen und kann morgens (oder wann immer es einem passt) entspannt am kleinen See schwimmen gehen. Es ist nirgendwo zu viel los, es sei denn, man will ins Spiegelzelt. Und hier kommen wir zum einzigen Manko des Festivals.

Die Veranstalter haben mehrere Veranstaltungsorte organisiert, damit man sich gut verteilen kann und es nirgendwo zu einer erdrückenden Überfüllung kommt. Da hätten wir die Haldern Pop-Bar, die Kirche (beide im Dorf), die Byzanstage und das Spiegelzelt für den Donnerstag. Ab Freitag wird die Mainstage eröffnet, angeblich auch der von mir komplett übersehene Doors Open Biergarten und am Samstag noch das Keusgen Tonstudio. Zwar hat man diese Auswahlmöglichkeiten, aber leider befanden sich die Auftritte, auf die man sich am meisten freute auf der Mainstage oder im Spiegelzelt. Ich war nicht ein einziges mal im Spiegelzelt und verpasste so „Speedy Ortiz“ und „Sun Kil Moon“. Natürlich, war das



im Endeffekt meine Schuld, aber die Schlange vor dem Zelt war einfach zu lang und erschlagend. Außerdem war man selber fast nie nüchtern, was viel zu einer, nennen wir es mal, entspannteren Herangehensweise an Alles beigetragen hat. Konzerttechnisch, war das bei weitem nicht so ergreifend, wie man mir es immer versprochen hatte. Das lag wieder einmal daran, dass man sich viele Bühnen aus „Entspanntheit“ nicht angetan hat. Aber es gab einige Highlights.

Am Donnerstag war ein Besuch in der Kirche geplant, wo wir ein Nickerchen zu den Hintergrundklängen von **Ed Harcourt**, auf den angenehm kühlen Boden machten. Hey, das ist das erste Mal, dass ich bewusst in einer Kirche geschlafen habe. Also auch eine Erzählung an die zukünftigen Generationen wert. Nach orientierungslosen Herumstreunen und viel Dosenbier (etc.) stand gegen Abend noch Kurt Vile and the Violators auf dem Plan. Ich kann mir vorstellen, dass **Kurt Vile**, vor allem für Nichtkenner, zu anstrengen sein kann. Der Gute zeigt auf der Bühne keine Emotionen und wirkt wie ein gelangweilter Typ der als Kind in einen Topf mit Gras gefallen ist. Für mich war es das zweite Mal, dass ich ihn sehen durfte und erstaunlicher Weise empfand ich es deutlich spannender und tanzbarer als letztes Mal. Das Ende des Konzertes, vor allem, sprengte mein Hirn. Zuerst erschien ein Saxophon auf der Bühne, welches ein Springs-teen-artiges Solo spielen sollte und dann mit dem Rest der Band in ein Free-Jazziges Gehirnzellenmassaker von Noise-Matsch rüberging. Das war definitiv unerwartet und beeindruckend. **Jonathan Toubin** legte im Anschluss noch Soul und Funk-Platten auf. Ich fand die Musikauswahl ziemlich gut, auch wenn die Übergänge ein wenig zu wünschen übrig ließen. Der Mann hatte jedenfalls ein breites Wissen an Underground-Musik. Ich kannte zumindest nichts und das macht seine Kunst wohl aus.

Am nächsten Tag stand für uns **East Cameron Folkcore** auf dem Plan, eine Band, die frustrierte Musik, die einen Hang zum Protestlied haben, spielten. Ein Bandmitglied

kündigte auf der Webseite Reddit ihre Tour mit der Band an und schrieb, „My band, East Cameron Folkcore, is traveling from Austin to Europe to play Haltern Pop Fest, [...]! Come out, find the cellist and tell her you saw this on Reddit and we'll be best friends or I'll buy you a beer or something!“

Wir ließen uns nicht in die Suppe spucken und fertigten ein Meisterwerk von einem Schild an, welches wir während dem Auftritt fröhlich hin und her schwingten. Die Cellistin war sichtlich erfreut und wir erhielten später unseren „best friend“ Status inklusive Umarmung bei ihr.

**Chet Faker** spielte später am Tag und konnte nicht beeindrucken. Es wäre wahrscheinlich besser gewesen, wenn seine gesamte Ausrüstung in Deutschland statt fälschlicher Weise in Brasilien wäre, aber er bewies professionelle Stärken, in dem er zwar mit über 30 Minuten Verspätung, aber mit zusammengeliehener Ausrüstung aufgetreten ist. Stilistisch klingt der Mann ziemlich wie James Blake.

**Sam Smith** war nächster in der Reihe, welcher unglaublich unbeeindruckend war. Keine Ahnung, was der Typ auf diesem Festival verloren hat und wieso ich ihn mir bis zum Ende angeschaut habe. Er spielte sehr radioreifen und langweiligen Pop-Soul und sah aus wie ein pummeliger Brite, der auf Schönling tut.

**Lee Fields and the Expressions** brachten später orientlichen Soul an den Tag (Nacht) und waren so weit ich mich erinnern kann (ihr müsst mir verzeihen, es war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr so einfach) gute Musiker. Ich war schon viel zu unnüchtern und es fing an in Strömen zu regnen, weswegen der Auftritt meinerseits abgebrochen werden musste.

Der letzte Tag (Samstag) war wieder mal eine einzige verschwommene Angelegenheit. Bis man es zum Festivalgelände geschafft hatte waren es schon 21 Uhr. Aber den nächsten Künstler durfte man nicht verpassen, es war schließlich **Patti Smith**, die Godmother of Punk. Die Frau ist jung geblieben, zumindest stimmlich gesehen, denn es steckt noch immer viel Leidenschaft und Feuer in ihr. Der Spannungsbogen war etwas gewöhnungsbedürftig, da das Set mit ruhigen Liedern anfang und irri-



© Konstanze Scheidt

tierend langsam zu den Knallern ihrer Discographie weiterentwickelte. Mein persönliches Highlight war „Perfect Day“ (Lou Reed Cover), jedes Mal wenn sie auf die Bühne gespuckt hat und das energetische Ende. Sehr gutes Konzert!

**Connan Mockasin** war der letzte Auftritt des Festivals für mich und mein definitiver Favorit. Egal wie die Band auf Platte klingt, live sind sie überragend. Sie nehmen sich selber und vor allem das Publikum nicht all zu ernst. Connan Hosford ist ein Gitarrengott und alles was er machen will, fällt ihm scheinbar spielend leicht. Die psychedelischen Klangwelten waren ein abenteuerliches Wirrwar und die sinnlosen, albernen Monologe zwischen den Liedern waren zum wegkrachen, obwohl man erstmal versucht hat nachzuvollziehen, was man gerade gehört hat und die Verwirrung manchmal groß war.

Auf einmal erschienen junge Tänzerinnen, die wild und ohne eindeutige Choreographie umher tanzten. Das Ende mit „The Toddler“ (ich möchte hier nicht zu viel vorwegnehmen) war nicht von dieser Welt. Auf einmal werden wir aufgerufen unsere Oberteile auszuziehen. Ich habe mich gut aufgehoben gefühlt. Sie waren genau auf meiner Wellenlänge und ich würde sie sehr gerne ein weiteres Mal live erleben wollen.

Der Abend klang mit einem regen Besuch am Wohnmobil, mit dem wir auf dem Festivalgelände standen, aus. Ein Security-Mitglied erschummelte sich für die Nacht einen Unterschlupf in unserem Zelt. Mehr gibt es nicht zu erzählen. Es war ein angenehmes, faules, langes Wochenende, welches man gerne wiederholen wollen würde. 🍷

# Neutral Milk Hotel

Gloria // 04.08.2014



Fan-Art by (nk)

*"What a curious life we have found here tonight  
There is music that sounds from the street  
There are lights in the clouds  
Anna's ghost all around  
Hear her voice as it's rolling and ringing through me  
Soft and sweet  
How the notes all bend and reach above the trees, trees"*

## **[In the Aeroplane over the Sea]**

Es gibt gute Reunions und schlechte Reunions, wobei der Anteil der Zweiten leider überwiegt. Man denke an die Smashing Pumpkins oder Axl Rose, welcher mittlerweile ja ein Profi im Leichenschändergeschäft ist. Dementsprechend gemischte Gefühle begleiten mich an einem schönen Montagabend ins Kölner Gloria Theater, wo Neutral Milk Hotel einen Stop auf ihrer ersten Tour nach knappen 15 Jahren Pause einlegen.

Doch sobald man das Gloria betritt, kann man sich spontan wohlfühlen – nicht zu groß, ein Raum der zur Bühne hin abfällt, sodass man von jedem Platz aus eine gute Sicht hat und eine Band die freundlich darum bitte, Foto- und Videoaufnahmen heute Abend doch einfach mal zu unterlassen - including Cell phones. Nun denn, dann wollen wir mal.

Den Opener machen Boogarins aus Brasilien mit feinem Psychedelic Rock. Zwei Gitarren, Schlagzeug und Bass mehr braucht es nicht um das Publikum ein wenig in Bewegung zu bringen. Genügend Platz dafür ist auf jeden Fall vorhanden, denn trotz der eher kleinen Location gibt es noch Karten an der Abendkasse und das größtenteils etwas ältere Publikum ist noch relativ dünn besetzt. Nach kurzer Umbaupause betritt dann ein Mann mit Akustikgitarre die Bühne. Das ist also Jeff Mangum 2014 – einen imposanter Vollbart, der jeglichen Hipster vor Neid erblassen lässt und dazu eine tief ins Gesicht gezogene Mütze, die die Maskierung komplett macht. Doch

es braucht kaum mehr als ein paar geschrammelte Akkorde und den altbekannten Gesang, um jegliche Zweifel auszuräumen.

Zu King of Carrot Flowers nimmt auch der Rest der Gruppe seine Plätze ein. Julian Koster mit entrücktem Blick und Narrenkappe, Scott Spillane dessen Rauschbarte mittlerweile vollkommen weiß ist, ein mir unbekannter Musiker am Rande der Bühne und hinter dem Schlagzeug Jeremy Barnes. Das ist wohl die Originalbesetzung, welche auch auf dem letzten Album zusammengearbeitet hat – schon mal ein gutes Zeichen!

Wer Neutral Milk Hotel auf Platte nicht verstanden hat, der wird sie live vermutlich hassen. Der Sound zu dreckig, das Timing schlingert mehrmals bedenklich, sodass ich mich kurz frage ob ich gerade Zeuge werde, wie sich große Helden selbst demontieren. Doch hier geht es nicht um musikalische Perfektion! Geführt von der sicheren Stimme ihres Leadsängers und angetrieben von einem Drummer, der sein Instrument nach Strich und Faden verprügelt, explodiert die Band auf der Bühne in einem Feuerwerk aus Fuzz-Gitarren, Bass, Banjo und Bläser. Grandioser Wahnsinn!

Die Liedauswahl konzentriert sich ein wenig mehr auf das zweite Album „In The Aeroplane Over The Sea“ von 1998. Mehrmals überlässt die Band Jeff Mangum die Bühne für Akustikversionen, die zeigen, dass seine wunderbaren Lieder auch heute noch funktionieren. Two Headed Boy, Oh Comely – dieser zauselige Messias schafft es nur mit seiner Gitarre, den gesamten Raum in seinen Bann zu ziehen. Den Applaus seiner Jünger nimmt er schweigend mit gefalteten Händen und einer leichten Verbeugung entgegen.

Nach mehreren Zugaben ist es dann Scott Spillane der sich sichtlich angetan beim Publikum bedankt, bevor sich die Herren mit Engine, einem Non-Album-Track, verabschieden. Noch einmal geistert die Melodie einer singenden Säge durch den Raum und dann ist es vorbei. "For I am an engine and I'm rolling on" – ja bitte!

# Oracles

c/o Pop // 23.08.2014



Fan-Art by (nk)



## Oracles // c/o Pop // Festivalzentrale Stadtgarten Saal, Köln // 23.8.2014

Oracles ist eine Band, die erst sehr kürzlich ihren Weg in die Reichweite meiner Aufmerksamkeit gefunden haben. Ich hatte, sage und schreibe, zwei Lieder von ihnen gehört. Aber diese zwei Lieder haben mich heiß gemacht. Ich sag's euch, so heiß war ich länger nicht mehr. Also beschloss ich die Gelegenheit, sie in Köln live zu sehen, wahr zu nehmen, es war schließlich umsonst.

Mit ca. 11 Minuten Verspätung, begannen sie ihr Set im Saal vom Stadtgarten. Die Hütte war randvoll und ich verfluchte mich ein wenig, erst in letzter Minute ange-tanzt zu sein. Das erste Manko an dieser Sache war, dass ich relativ weit weg war. Der Saal war nicht sonderlich groß, also war das nicht unerträglich schlimm. Allerdings war ich jetzt gezwungen in der Nähe vom einzigen Aus-gang des Saales zu stehen. Und alle hippen Jugendlichen mussten an mir vorbei, wenn sie sich letztendlich doch entschlossen haben, das Konzert nicht mit zu erleben. In manchen Situationen bringt es tatsächlich auch ne-gatives mit sich, eine große Person bei einem Konzert zu sein. Wenn man sich mit seinen vollgepackten Pet Sounds Jutebeuteln, seinen Retro-Turnbeuteln und sei-nen Fjällräven Rucksäcken (übrigens: wieso der ganze Kram? Wofür braucht ihr so viel Kram?) durch eine Men-schenmenge zwingt, richtet man sich an Orientierungspunkten („Okay \*stöhn\* als nächstes muss ich es bis zur Diskokugel schaffen“). Als große Person, wie ich es einer bin, wird man zwangsläufig ein Orientierungspunkt. Zu-mindest scheint es mir so, denn es vergingen keine 5 Mi-nuten, da waren schon die nächsten, die an mir vorbei wollten.

Als das Konzert also voll im Gange war, wurde das et-was nervig. Am nervigsten waren die, die sich auf meiner Höhe dann unsicher waren wohin sie wollten und erst einmal stehen blieben und überlegten. Wer weiß, viel-leicht war ich auch ein Treffpunkt („Lass mal in 5 Minuten bei dem großen Typen da vorne treffen...“). Nichtsdesto-

trotz habe ich das Konzert genießen können. Sie haben doch eine ganze Menge mehr Material zu bieten. Erfreu-lich gutes Material sogar. Oracles sind eine Berliner Neo-Psyche-Band, die sich bei vielen verschiedenen Genres Inspiration holt. Da hätten wir Afrobeat, Neo-Disco, Krau-trock, Pop, Shoegaze und Prog-Pop und nur mal einige zu nennen. Absolut tanzbar und ein angenehm frischer Wind, neben den ganzen psychedelischen Einheitsbrei (natürlich gibt es auch guten Einheitsbrei), den wir aufge-tischt bekommen. Es ist schön, eine untypischere Heran-gehensweise zu hören.

Live überzeugt die Band durch ihre offensichtliche Liebe für ihre Kunst, die sie selber in Trancezustände zu setzen scheint. Aber auch ich habe mich gerne wegfeigen lassen wie ein Blätterhaufen auf dem Schulhof. Mehr davon! Ich will mehr davon! Die Jungs haben eine erfolgreiche Zu-kunft vor sich, wenn sie so weiter machen. Ihre EP steht jedenfalls jetzt auf meiner Wunschliste.



Das Cover ihrer aktuellen Single „Gazing from Without“ führt euch auf ihre Webseite





FOTOS: MAÏKE SCHARDT & VANESSA CZARNECKI

# Sziget Festival 2014

11. -17. August// Obudai Island// Budapest

Ein Erlebnisbericht von **David Riedel**

Eine Insel. Sieben Tage. 54 Locations. 400.000 Menschen. Kann man das überleben? Wie viel Programm schafft man? Und wer ist eigentlich Marteria? Riedel Castro begibt sich auf die Insel des Friedens und wagt den Selbst(-zerstörungs)versuch.

## Tag 0

### Sonntag 10. August

3.50 Uhr: Raus aus den Federn

6.45 Uhr: Abfahrt Berlin Hbf in Richtung Budapest  
Nach 13 Stunden Fahrt in einem hoffnungslos überfüllten Zug ohne Fenster und Luft mit zwei Pannen in Ungarn, endlich die Ankunft in Budapest um dann noch einmal 3 Stunden in der Schlange am Einlass zu stehen. Nach dem das Zelt endlich steht, gibt es noch eine Gitarrensessen bei unseren Freunden auf dem Caravan-Campingplatz. Für kurze Zeit vergesse ich, dass ich mich grade in Budapest befinden und nicht auf dem Hurricane. Doch schon bei unserer Rückkehr zum Zeltplatz unter leuchtenden Baumkronen wird mir klar: Das hier wird anders als alles was du bisher gesehen hast.

## Tag 1

### Montag 11. August

Der erste Nachmittag wird dazu genutzt sich einen Überblick über dieses riesige Gelände zu verschaffen. Ich bin komplett fasziniert. Lediglich der hoch angepriesene Sziget Beach entpuppt sich als Enttäuschung. Zwar sieht der Strand schön aus, der Zugang zum Wasser wird jedoch von Bauzäunen versperrt. Macht auch irgendwie Sinn bei der Strömung der Donau, aber sah im Trailer doch irgendwie nach Badespaß aus. Am Abend dann Blink 182 – naja ...

## Tag 2

### Dienstag 12. August

Am Dienstag lasse ich meine alten Helden von Anti-Flag links liegen und begeben mich stattdessen zu Brody Dalle, der ehemaligen Distillers-Front-





frau, Traum meiner schlaflosen Teenie-Nächte und Ehefrau und Mutter der Kinder von Josh Homme. Wahrlich immer noch ein schöner Anblick – Der Sound ist leider Matsch. Ich bin trotzdem verliebt! Wenig später zaubert Josh Homme dann allerdings einen Hammersound und Queens of the Stoneage werden ihrem Legendenstatus wieder einmal gerecht. Chapeu! Ein crowdsurfender Rollstuhlfahrer auf der Großbildleinwand. Die Menge jubelt. Gänsehaut. Am späten Abend das offizielle Eröffnungskonzert mit Deadmau5. Der Rattenkopf ist noch schlimmer als ich es mir vorgestellt habe... und dann vergessen die auch noch den angekündigten Konfettiregen.

## **Tag 3**

### **Mittwoch 13. August**

Heute öffnet auch die Europe Stage ihre Pforten. Eine kleine Bühne abseits des großen Trubels auf der jeden Tag um 15 Uhr aufstrebende Künstler aus Berlin performen. Den Anfang macht Kid Simius, der Erfinder des Surf n Bass und Live-DJ von Marteria. Zunächst besteht das Publikum nur aus uns und eben jenen Marteria, der schon am Vorabend beim Auftritt von Casper gesichtet worden war. Doch spätestens nach dem zweiten Song ist kein freier Platz mehr vor der Bühne erkennbar. Heftige Bässe und dicke Beats gepaart mit live eingespielter Gitarre, Ukulele, Melodica und Mundharmonika machen Laune und locken Menschen von überall her an. Am Ende streift sich Marteria die grüne Maske über und gibt zwei Marsimoto Songs zum Besten. Fett!

Danach hat der Tag nicht mehr viel zu bieten: Jake Bugg – überbewertet. Placebo spielen ziemlich schnörkellos ihr Programm runter. Lediglich das Cover von Running up that Hill als Zugabe sticht heraus. Zum Abschluss Skrillex. Auch wenn ich kaum noch Erinnerungen an diesen Auftritt habe und am nächsten Tag alle schwärmen, vertraue ich meinem Bauchgefühl und sage es war ziemlich schwach. Nach diesem anstrengenden Tag begeben wir uns in den Chill Garden. Eine 24/7 Oase ohne Alkohol, mit Livemusik und einem Geruch von Teeladen und Räucherstäbchen. Obwohl hier alles auf den ersten Blick sehr laut und wenig chillig wirkt verfällt man schon nach wenigen Minuten in absolute Gemütlichkeit. Wichtige Regel: What happens at Chill Garden stays at Chill Garden.

Unsere Zelnachbarn aus der Eifel begegnen Marteria in der Warteschlange zum Geldautomaten. Dieser erzählt von Konzerten in Euskirchen, damals...

## **Tag 4**

### **Donnerstag 14. August**

Am Donnerstagvormittag wagen wir uns erstmals von der Insel runter und besuchen den nahegelegenen Supermarkt, welcher einem Schlaraffenland gleicht. Um uns ein bisschen in Festivallaune zu bringen dürfen ein paar Runden Flunkyball auf dem Parkplatz natürlich nicht fehlen. Gut vollgetankt begeben wir uns zu den Mighty Oaks, einer weiteren aufstrebenden internationalen Truppe mit Wohnhaft in Berlin. Vor der Europe Stage versammeln sich ungeahnte Menschenmassen. Obwohl das Konzert grundsolide ist und ich mir die Jungs auch



gerne zu Hause anhöre, erinnern sie mich heute doch ein bisschen zu sehr an Mumford and Sons. Am späten Nachmittag beginne ich langsam die Auswirkungen der Flunkyballmatches am Vormittag zu spüren. Mit Fink begeben wir uns auf eine Reise in einen tranceartigen Zustand in dem jeder nur noch kuscheln und die Welt umarmen möchte. Ich wünsche mir zwar manchmal, dass er noch eine Schuppe drauflegen würde, muss dieses Konzert aber trotzdem zu den Highlights des Festivals zählen. Zur Prime Time heizt mein wie ich persönlich finde oft unterschätzter Freund Macklemore den Massen ordentlich ein. Da sei ihm auch verziehen, dass er Can't Hold Us gleich zweimal spielt. In der Nacht verliere ich erstmals vollständig die Orientierung auf der riesigen Insel und wache letztlich wieder einmal im Chill Garden auf.

## **Tag 5**

### **Freitag 15. August**

Der Tag beginnt mit einem absoluten Geheimtipp: Charity Children. Leute, schreibt euch diesen Namen auf! Auch wenn ich in den vorigen Tagen kräftig die Werbetrommel gerührt habe für diese Gruppe von Straßenmusikern aus Berlin ist das Aufkommen vor der Europe Stage eher überschaubar. Das Konzert dagegen ist umso schöner. Mit Musik im Style von Edward Sharpe oder Angus and Julia Stone haben Chartity Children die Herzen des Publikums schnell erobert. Anschließend schaue ich kurz an der Hauptbühne vorbei, um den Fantastischen Vier nach 25 Jahren im Geschäft meinen Respekt zu teil kommen zu lassen und um eine Antwort auf die Fra-

ge zu bekommen: Wie schlägt sich eine deutsche Band auf einem ungarischen Festival? Smudo fast es ganz gut zusammen „The biggest festival in Europe and the smallest crowd!“ Die Vier haben trotzdem sichtlich Spaß und verbreiten gute Laune. Am Ende bleibt wieder einmal die Erkenntnis: Harrison Ford oder Xavier Naidoo sind wir leider nicht! Später ist der Auftritt von Cee-Lo Green überraschend stark. Schon der Beginn mit einem Cover des Stooges Klassikers „I wanna be your dog“ weckt hohe Erwartungen. Es folgen weitere Cover und alle Gnarls Barkley Hits. Das Highlight ist ein Medley aus Crazy und Moby's Natural Blues. Direkt danach begeben sich die Manic Street Preachers auf die Bühne, eine absolute Lieblingsband der Redaktion. Leider hat mein Alkoholpegel die Erinnerung an dieses Konzert gelöscht. Shame on me. Professioneller Journalismus eben. Auch der Rest des Abends ist weg. Korn? Kelis? Frag mich nicht. Ab in den Chill Garden.

## **Tag 6**

### **Samstag 16. August**

Bombay Bicycle Club untermauern als erste Band des Tages warum sie einen Platz in meiner Plattenkiste sicher haben. Die sympathischen Briten überzeugen mit großartigem Sound, klasse Songs und lange andauernden Ohrwürmern. Danach treten Punnany Massif aus Ungarn auf. Wahrscheinlich so etwas wie die ungarischen Fanta 4. Da ich jedoch kein Wort ungarisch spreche ist das Ganze eher witzlos und wenig unterhaltsam. Mittlerweile machen sich die Strapazen der letzten Tage bemerkbar und mein Körper will nicht mehr so richtig. Sie-



© MAÏKE SCHARDT & VANESSA CZARNECKI



ben Tage Festival am Stück ziehen eben doch nicht spurlos an einem vorbei. Ich entscheide mich auf Wasser umzusteigen und meine letzte Energie für die Ska-Legenden von Madness zu opfern. Ab nach vorne ins Getümmel. MADNESS! Mehr brauche ich wohl nicht zu schreiben. Als The Prodigy die Bühne betreten ist der Platz vor der Hauptbühne erstmals komplett gefüllt. Die Show ist wie nicht anderes zu erwarten war krass und stark. Leider fehlt mir die Kraft zum Tanzen.

Ach ja, dann war da noch das große Colour Festival um 19 Uhr. Außer einer großen Staubwolke und hustenden Menschen war jedoch nicht viel zu sehen.

## **Tag 7**

### **Sonntag 17. August**

Den Auftakt zum großen Finaltag machen Triggerfinger. Wer wie ich lediglich das I Follow Rivers Cover dieser belgischen Band kannte wird positiv überrascht sein. Deftiger Gitarrensound der sich stellenweise irgendwo zwischen Queens of the Stoneage und Danzig bewegt macht Laune auf mehr. Direkt im Anschluss nehmen mich The Kooks mit auf eine Reise etwa fünf Jahre in die Vergangenheit. Ich hatte fast vergessen wie gut diese Band eigentlich ist und stelle die bescheidene Frage: Wann haben wir eigentlich aufgehört Indie zu hören? Und wann fangen wir endlich wieder damit an?

Während sich der Platz vor der Hauptbühne Stück für Stück bis ins Absurde füllt geben Outkast ihre Hits wie Ms. Jackson und Roses zum Besten. Viel mehr behält man aber auch nicht im Anschluss an dieses Konzert. Ein Auftritt zum Vergessen. Das of-

fizielle Abschlusskonzert des Sziget bestreitet Calvin Harris. Wow! Die Musik ist natürlich extrem stumpf, aber hat nun mal das Potential um 400.000 Menschen zum Springen zu bewegen. Garniert wird das Ganze mit einem atemberaubenden visuellen Spektakel. Laser, Flammen, Feuerwerk – ich bin sprachlos. Sweet Nothing wird zum schönsten Song des Festivals. Es grenzt zwar schon an Blasphemie Calvin Harris und Kraftwerk in einem Satz zu nennen, aber das letzte mal, dass ich etwas so beeindruckendes gesehen habe war als Kraftwerk 2009 das Hurricane verzaubert haben.

Noch völlig benebelt von dem was ich zuvor gesehen habe streune ich über das Festivalgelände und finde tatsächlich eine Bühne die wie für mich gemacht scheint. Sie ist in keinem Plan verzeichnet und trägt keinen Namen. Ich taufe sie Abifeten-Stage. Ein drittklassiger ungarischer DJ würfelt Scooter, Disco Partizani, Samba de Janeiro, Rednex, Macklemore, Rage Against the Machine und Bryan Adams absolut willkürlich zusammen. Ich bin erstaunt was ich so alles mitsingen kann.

Gegen 5 Uhr morgens mache ich mich ein letztes Mal auf den Weg in Richtung Chill Garden. Als ich feststelle, dass selbst dieser bereits abgebaut wird erkenne ich, dass das Sziget Festival 2014 wohl endgültig vorbei ist.

Festzuhalten bleibt, dass das Sziget ein einziger großer Abenteuerspielplatz ist. Auch wenn das Festival vom kommerziellen Mainstream dominiert wird und die Preise für Essen und Trinken zwischen unfassbar billig und unverschämt teuer schwanken und es vor Holländern nur so wimmelt bietet die Insel des Friedens ein unwirkliches Spektakel, das niemanden unglücklich zurücklassen wird. Absolut empfehlenswert- Prädikat besonders wertvoll. Also ich bin 2015 wieder am Start. Marteria bestimmt auch...



*Unser temporärer Auslandskorrespondent und seine Crew*

# LICHTUNG

Musik

## // NEUIGKEITEN

### Morrissey ohne Label

Nur 4 Wochen nach der Veröffentlichung seines neuen Albums „World Peace Is None of Your Business“ (VÖ: 15/07/14) hat Labechef Steve Barnett den Ex-The-Smith-Frontman gefeuert. In Großbritannien schaffte es das Album auf Platz 2 der Charts.

### Hunky Dory Chronic

New-York-Times-Autor Ken Sharp hat ein Buch über David Bowies Album „Hunky Dory“ veröffentlicht. Das Buch enthält neben unzähligen Interviews eine Menge Archivmaterial und persönliche Kommentare von Bowie selbst.

### Human After All Remix-Album

Daft Punk haben nun erstmals einige bisher unveröffentlichte Remixe zusammengestellt. Das Werk ist im iTunes Store und auf Spotify verfügbar.

### Pressekonferenz zum Berlin Festival 2014

Das neue Gelände biete vielfältige Chancen, wie 48 Stunden durchfeiern zu können hieß es.

Mehr erfahrt Ihr [HIER](#)

### Pharell Williams Burger in japanischem Café

Richtig gelesen. Der Burger wird dampfend-heiß in einem Café in Tokyo serviert. Der Besitzer soll ein Freund von Pharell Williams sein. So sieht's übrigens aus wenn Pharell selber mal einen **[BURGER BESTELLT](#)**.



## Mehr, mehr, mehr...

Neuerscheinungen, Tourdaten und Events gibt es demnächst auf unserer Internetseite

## // NEUERSCHEINUNGEN

**08/09/2014**

Interpol – El Pintor  
Karen O – Crush Songs

**09/09/2014**

Ryan Adams – Ryan Adams

**16/09/2014**

Raekwon – Fly International Luxurious Art  
Shellac – Dude Incredible

**22/09/2014**

Alt-J – This Is All Yours

**30/09/2014**

Weezer – Everything Will Be Alright in the End

**September (tba)**

Kendrick Lamar – (tba) (*richtig gelesen...*)

**07/10/2014**

Johnny Marr – Playland  
Caribou – Our Love  
Flying Lotus – You're Dead!

**09/10/2014**

Stevie Nicks – 24 Karat Gold: Songs From the Vault

**14/10/2014**

Foxygen – ...And Star Power  
Stars – No One Is Lost

## // TOURDATEN

**10/10/2014**

Caribou  
E-Werk, Köln

**11/10/2014**

Moritz von Oswald Trio  
Philharmonie, Köln

**17/10/2014**

FKA Twigs  
Bürgerhaus Stollwerck, Köln

**20/10/2014**

FKA Twigs  
Mojo, Hamburg

**21/10/2014**

FKA Twigs  
Kesselhaus, Berlin

**21/10/2014**

Swans  
Gebäude 9, Köln

**25/11/2014**

Deltron 3030  
Bürgerhaus Stollwerck, Köln



# TRACK OF THE WEEK

Track  
of the  
issue



**FKA twigs - Lights On**  
**Label:** Young Turks



26

KW 29



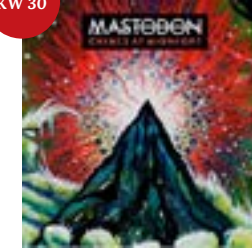
**Spoon - Rent I Pay**  
**Label:** Loma Vista

KW 33



**Manic Street Preachers - Let's Go To War**  
**Label:** Columbia

KW 30



**Mastodon - Chimes at Midnight**  
**Label:** Reprise

KW 34



**Oracles / Oracles - Gazing From Without**  
**Label:** no label

KW 32



**Foxygen - How Can You Really**  
**Label:** jagjaguwar

KW 35



**Cass McCombs - Night Of The World**  
**Label:** Domino Records

\* KW31 entfiel aufgrund unseres Besuchs beim Haldern Pop Festival

27





## MASTODON – ONCE MORE ,ROUND THE SUN

**VÖ:**  
24/06/2014  
**LABEL:**  
REPRISE

Mastodon ist eine sehr beliebte und respektierte Band aus der Progressive Metal Ecke mit einem harten, leicht psychedelischen Touch. Sie haben einige Alben herausgebracht, die nicht nur Liebhaber dieses Genres als musikalische Meilensteine erachten. Sie haben mit der Zeit, wie man so sagt eine poppigere Schiene angepeilt, was einige Fans enttäuscht hat oder wütend gemacht hat. Auch beim neuen Album, welches ich hier gerade versuche zu rezensieren, ist das anscheinend nicht anders.

Ich muss zugeben, dass Mastodon, sogar für mich persönlich, etwas zu grenzwertig radiofreundlich an manchen Hooks oder Refrains werden. Wenn ich sludgigen Stoner Metal hören will, will ich keine sentimentale Scheiße hören. Ich kann verstehen, wieso Fans gespalten sind. Ich laß vor einiger Zeit ein Kommentar zu Vorgänger-Album „The Hunter“: „Sie klingen wie eine Band, deren Logo ich auf meinen Vans Slip-Ons finden würde.“

So extrem ist es meiner Meinung nach nicht, denn die Jungs gehen sonst über diesen Bereich hinaus und zwar ziemlich deutlich. Wenn die Jungs auf die Kacke hauen wollen, tun sie das auch mit Bravour. Diese Tatsache zeigt mir, dass sie offensichtlich tun was sie wollen und darauf scheißen, was andere über sie denken.

Die progressive Natur vieler Stücke, gemischt mit fantastischen, kraftvollen und intensiv-mitreißenden

Gitarren- und Schlagzeugpassagen, sind der Grund wieso das Album mit mehrmaligen Hören besser wird. Wir haben hier viele Highlights, vor allem gegen Ende, die mich wirklich vom Hocker gehauen haben. Manche Passagen geben sehr viel Gas. Tempo und Aggressivität gehen Hand in Hand in nein anderes Terrain rüber mit cleveren Übergängen. Bausteine von Noten voller Elan erschaffen beeindruckende Gebilde. Nicht auf allen Lieder, wohlgemerkt, aber da wo es Sinn macht und oft genug um mit einem positiven Fazit den (Knaller von einem) Albumvorhang („Diamond in the Witch House“) zuziehen zu können.

**Empfehlungen:** „High Road“, „Chimes At Midnight“, „Feast Your Eyes“, „Halloween“ und natürlich „Diamond in the Witch House“

**Mit Vorsicht zu beachten:** „Ember City“

**Meidet:** Nee

nk

8,5



## FKA TWIGS – LP1

**VÖ:** 11/08/2014  
**LABEL:** YOUNG TURKS

Contemporary R&B Prinzessin Tahliah Barnett veröffentlicht ihr erstes Album und wird von Kritikern in den Himmel gelobt. Andere haben ein Problem mit ihren, zugegebener Maßen, nicht gerade zugänglichen Stil. Ich hätte mich vor einer Woche noch irgendwo zwischen den beiden Parteien eingeordnet.

Ja, sie verwendet oft einen Gesangstil, den ich eigentlich verabscheue. Sie flüstert singend. Aber irgendwie reagiere ich hier anders als sonst. Ich konnte mich sogar ziemlich schnell daran gewöhnen. Allerdings kommen wir jetzt zum zweiten Problem: Ihre alternative Herangehensweise an R&B verzichtet über lange Phasen auf tragende, fetzige Beats. Ihre Kompositionen sind sehr progressiv. Es sind keine wirklich radiotauglichen Poplieder. Mit minimalistischen Klangwelten fängt sie an und entwickelt durch hinzufügen von weiteren Details mehr Facetten. Dadurch schafft sie es viel mitzuteilen.

Thematisch ist das Album sehr ehrlich. Dadurch, dass sie ihre Verletzlichkeit zeigt, zeigt sie Mut und ironischer Weise Stärke. Sie thematisiert persönliche Themen wie Beziehungen, Krisen, Sex und die generelle Welt der Sinne. Ich behaupte sie hat sich von Kate Bush inspirieren lassen, die eine Pi-

onierin von ähnlichen Themen ist und diese vor allem auf eine ähnliche Weise präsentiert hat wie FKA twigs hier tut. Nicht gesanglich, aber von der Herangehensweise.

Im Ganzen kann ich nur sagen, dass diese Album keins war, dass ich auf Anhieb mochte. Es hat definitiv Zeit gekostet. Aber mit der Zeit hörte ich auch immer mehr aus diesen Liedern heraus. Und wenn ich es jetzt höre ist es immer noch interessant. Es gibt immer neue Details zu entdecken und das macht das Album so gut. Ja, ich hätte vor einer Woche noch nicht genau gewusst wohin mit mir bezüglich diesem Album und ich denke so wird es einigen von euch gehen. Haltet durch, es könnte euch gefallen. Sehr sogar!

**Empfehlungen:** „Lights On“, „Two Weeks“, „Video Girl“, „Closer“, „Give Up“ und „Kicks“

**Mit Vorsicht zu beachten:** Das ganze Album wäre dafür ein Kandidat

**Meidet:** Nääääääh!

nk

8



### LANA DEL REY – ULTRAVIOLENCE

**VÖ:** 17/07/2014

**LABEL:** VERTIGO

„Ja, Lana, das klingt echt beeindruckend!“

So, oder so ähnlich, waren meine Worte, als ich das Album zum ersten Mal hörte. Es wird eine geniale Atmosphäre erschaffen. Lana macht auf psychedelischen Art-Popper und knallt uns direkt zu Beginn drei Knaller von Liedern ins Gesicht.

Danach wiederholt sich vieles und scheint vor- oder wiedergekaut (Kuh!). Die Abwechslung fehlt und alles wirkt auf einmal gleichartig. Keine erwähnens-

werten Höhepunkte kommen zu meinen Ohren bis zum grandiosen Finale „The Other Woman“.

Die Frau ist auf dem richtigen Weg, aus ihrem überheblichen Hipster-Diva Loch zu entlangen und ich drücke ihr dabei die Daumen. Was sie aber definitiv lassen muss ist willkürlich „s“ mit „sh“ zu tauschen. Das klingt furchtbar dämlich und kann den Hörgenuss schnell trüben. Ich habe mal gelesen, dass ein einziges dumm ausgesprochenes „s“ bis zu 3 Minuten Musik verschmutzen kann.

Außerdem muss Lana schnellstmöglich Mut fassen ihre Stimme aus ihrer Behaglichkeitszone zu jagen. Sie kann nicht für immer so singen als ob sie gerade aufgestanden ist. Nur Mut zur Weiterentwicklung.

Die Texte sind gewohnt „trying to hard“. Es ist etwas sympathisches in ihren Versuchen abgedrehte Texte zu schreiben zu erkennen, aber insgesamt schaffen sie es nicht, mich vom Hocker zu hauen. Ein/Zwei Licht-

blicke gibt es aber sehr wohl. Nach einer Weile stelle ich mir zwangsläufig die Frage, ob diese Musik halb so gut ohne diese fantastische Produktion wäre. Es erscheint einem als ob sie zu viel Schminke tragen würde. Aber ich kann nicht sagen, dass ich, beim Hören dieses Albums, keine gute Zeit hatte.

**Empfehlungen:** Die ersten drei Lieder und „The Other Woman“

**Mit Vorsicht zu beachten:** Das sagenumwobene „sh“

**Meidet:** Ach versucht's einfach, ich glaube es schadet nicht.

nk

6



### JAMES – LA PETITE MORT

**VÖ:** 02/06/2014

**LABEL:** COOKING VINYL

James ist eine britische Band mit einigen Jahren auf dem Buckel. Ihre Anfänge waren in den 80ern und wie jede Band von der Insel, die ein bisschen auf kommerziellen Erfolg gezielt hat, haben sie auch alle populären Genres mal ausprobiert.

Mit Baggy / Madchester fing es an und natürlich folgte in den 90er Jahren Britpop, Ende der 90er Jahre hatten sie ihren eigenen Pop/Rock Sound entwickelt, den sie immer noch haben. Es fällt einem aber auf, dass die Band immer noch versucht mit der Zeit zu ge-

hen und elektronische Elemente einzubauen.

Menschen, die die Band einmal live gesehen haben, berichten immer wieder wie mitreißend und leidenschaftlich sie doch sind. Und das kommt auf dem Album auch sehr gut rüber. Die Band hat Lust, das merkt man. Leider ist ihr Material auf dieser Veröffentlichung nur bedingt interessant. Sie klingen poppig und lebendig, aber wirklich ohrenöffnende Kompositionen sind rar gesät.

„Walk Like You“ ist ein gutes Eröffnungstück, aber wird leider direkt gefolgt von „Curse Curse“, ein schreckliches Alternative Dance Stück. Danach plätschern wir so daher. Es ist nicht unangenehm aber sicherlich nicht krebshilfend fantastisch. Das Ende von „Gone Baby Gone“ zaubert ein Lächeln auf mein Gesicht und „Interrogation“ gefällt dank dem Refrain ziemlich.

Dann geht's los. Beim siebten Lied angekommen sieht die Welt schon anders aus. „Bitter Virtue“ ist wirklich gut.



Der Text ist grandios: „Suppress your love, suppress desire, compress a life till life expires. Hold your breath in pinched denial, complexity. Live in awe, love your life, it's yours to live. Regret, forgive, make more mistakes. Regret, forgive, accept everything. A bitter virtue, I'd rather live in sin, there's pleasure in your suffering“.

Es geht erfreulich weiter. Ich kann sogar sagen, dass die letzten vier Lieder auf dem Album überdurchschnittlich gut sind, um ein wenig zu untertreiben. James in topform. Da kommt er wieder, der Wunsch, dass man doch lieber eine EP, anstatt einem Album hätte veröffentlichen sollen. Das ist zwar ein Kompliment für den Künstler, aber keins für das Album.

Zwar kann ich einiges diesem Album abgewinnen, aber um wirklich Feuer und Flamme zu sein, hätte man das Mopped nicht mit Füllmaterial überschwemmen sollen. Leider kann mein Urteil nicht besser ausfallen als eine 6/10

**Empfehlungen:** „Walk Like You“, „Bitter Virtue“, „All in My Mind“, „Quicken the Dead“ und „All I'm Saying“

**Mit Vorsicht zu beachten:** Alles vom 3. bis zum 6. Lied

**Meidet:** „Curse Curse“

nk

6



### MADLIB – THE ROCK KONDUCTA PART 2

**VÖ:** 08/07/2014

**LABEL:** Stones Throw Records

Und schon wieder Madlib. Ich werde es nie satt haben, diesen Satz zu sagen/schreiben/den-

ken. Madlib ist ein Genie. Manche werden zurecht fragen, was so genial daran ist die Musik von anderen zu nehmen und diese so anzuordnen, dass nur gewisse Stellen wiederholt werden und dann noch einen Schlagzeugrythmus zu unterlegen. Aber da wird der Sinn des ganzen verfehlt. Die ganze Prozedur anzugehen, es gut klingen zu lassen und dabei noch originell zu sein ist nicht einfach. Madlib kann das und beweist es immer und immer wieder.

Rock Konducta Part 2 ist sehr ähnlich wie der erste Teil. Wir haben wieder die zum Brüllen witzigen Radiosender Interlude, Skits, die nur ein Kopfschütteln bezwecken und Madlibs gewohnt vertrippte Beatkompositionen. Rocksamples werden benutzt, wie der Titel schon andeutet.

Was ich am meisten an Madlib mag, ist, dass er einzigartig ist. Er hat seinen ganz eigenen Stil, was im Produzentenmetier absolut wichtig ist. Die Samples, die er benutzt stammen von Künst-

lern, von dem Jesus noch nicht mal etwas gehört hat. Wo er diese Raritäten herausgräbt, weiß ich beim besten Willen nicht. Es ist also nicht wirklich eine gute Art neue Musik zu finden, denn ich bezweifle, dass man beim auffinden der gesampelten Künstler viel Erfolg haben wird.

Ich habe früher gegrübelt, wie psychedelischer Hip-Hop klingen könnte und mir fiel als einziges Genre nur Trip-Hop ein, was dem nahe käme. Mittlerweile erkenne ich viel öfter psychedelische Elemente im Hip-Hop und seit dem Cloud-Rap groß ist, haben wir sogar Auswahlmöglichkeiten in diesem Genre. Madlib ist der König des psychedelischen Hip-Hops. Sein weiteres Markenzeichen, nämlich seine Lo-Fi Annäherung an Musik [es ist nämlich meiner Meinung nach nie im Leben absolut Lo-Fi... Vor allem Hintergrund Spielereien sind sehr poliert und sauber] ist, wie gewohnt, am Mann.

Das Album ist ein Gesamtkonzept, welches wohl in wenigen

Sessions zustande gekommen ist. Es ist eine Ansammlung von Ideen in einem Art Trancezustand. Es klingt zumindest danach. Das Konzept ist nicht wirklich vorhanden, es sei denn es ist „Trance“ (nicht die Tanzmusik) und „Rock“ (obwohl nicht alles hier den offensichtlichen Rock-Sample neutzt). Aber das macht das Hörerlebnis nicht weniger angenehm. Madlib-Fans sollten mal Reinhören. Hip-Hop Fans natürlich auch. Allerdings habt ihr sicherlich nichts Weltbewegendes verpasst, wenn ihr diese eine Veröffentlichung in Madlibs unfassbar langen Discographie weglasst. Aber ich werde mit extra Nachdruck unterstreichen, dass ihr beim besten Willen beim Hören dieser Veröffentlichung keine Zeit verschwendet. Mir gefällt's sehr! Es ist gut um mal von der Realität loszulassen und in verstörend abenteuerlichen Ecken von verzwickten Gedanken herumzuspacken. Madlib eben. (Diesmal sogar mit einem eindeutigeren Ende, als beim letzten Rock Konducta!)

**Empfehlungen:** „Track 2“, „Track 4“, „Track 8“, „Track 9“, „Track 10“, „Track 12“, „Track 16“, „Track 19“, „Track 20“, „Track 23“, und „Track 24“ (anscheinend sind das wirklich die Namen der Lieder)

**Mit Vorsicht zu beachten:** Madlib-Einsteiger sollten immer vorsichtig sein

**Meidet:** Manche Skits sind manchmal etwas zu viel, aber die kann man eh nicht wegeditieren

nk

8





**MANIC STREET PREACHERS  
FUTUROLOGY**

**VÖ:**  
**LABEL:**

Egal wie meine Wertung für dieses Album am Ende der Rezension aussehen wird, ich muss folgendes loswerden: Manic Street Preachers sind keine faulen Säcke. Sie arbeiten hart und konstant an neuem Material. Sie machen das mit Herz und Leidenschaft. So viel muss man zugeben.

Sie sind außerdem, was mich glücklich macht, einen Schritt rückwärts zu ihren punkigeren Tagen gegangen und sind beim

Post-Punk gelandet. Der Klang des Albums ist trotz der feurigen Leidenschaft ziemlich kühl und erinnert auch dank den Themen in den Liedern und dank den Liednamen selber an Ost-Europa während dem kalten Krieg. Klar, es wäre toll wenn sie mehr über Grausamkeiten singen würden, die einem schlaflose Nächte bereiten würden, wie noch vor 20 Jahren, aber das ist ein willkommenen Schritt in die richtige Richtung.

Highlights gibt es einige und sie sind nicht zu verachten. Da hätten wir das aggressive „Let’s Go To War“, das Titelstück, „Dreaming A City (Hugheskova)“, „Black Square“ und „Between The Clock and the Bed“ mit dem einzigen gelungenen Feature (Green Gartside) auf diesem Album (wundervoll schönes Lied). Die anderen Features sind ruinieren beinahe die jeweiligen Lieder. Auf „Europa Geht Durch Mich“ haben wir z.B. Nina Hoss, die ihren gesamten Teil auf Deutsch singt. Ich meine zu verstehen, wieso sie das gemacht

haben, aber es klingt alles andere als schön. Am meisten tut es bei „Divine Youth“ weh. Es ist nicht so das Georgia Ruth schlecht singt. Im Gegenteil! Aber der Kontrast von ihrer sanften, federleichten Stimme zu Jimmy Bradfield’s energetischen Stimme ist mir zu krass. Ansonsten ist das ein bezauberndes Lied, mit schwebenden Hintergrundgesang an genau den richtigen Stellen platziert und wolkige Harfen, die die jeweiligen Stellen himmlisch machen. Schade drum...

Aber ich will das Album trotzdem weiterempfehlen. Die Highlights sind zu gut um sie nicht zu hören.

**Empfehlungen:** „Let’s Go To War“, „Futurology“, „Dreaming A City (Hugheskova)“, „Black Square“ und „Between The Clock and the Bed“

**Mit Vorsicht zu beachten:** „Divine Youth“

**Meidet:** „Europa Geht Durch Mich“



**Tracklist und rating (Wieso auch immer):**

- |                                 |        |
|---------------------------------|--------|
| 1. Futurology                   | 8,5/10 |
| 2. Walk Me To ...               | 7/10   |
| 3. Let’s Go To War              | 9/10   |
| 4. The Next Jet To ...          | 7/10   |
| 5. Europa Geht ...              | 5,5/10 |
| (Das Feature ruiniert das Lied) |        |
| 6. Divine Youth ...             | 7,5/10 |
| 7. Sex, Power, Love ...         | 6,5/10 |
| 8. Dreaming A City ...          | 8/10   |
| (Instrumental)                  |        |
| 9. Black Square                 | 8/10   |
| 10. Between The ...             | 8,5/10 |
| 11. Misguided Missile           | 7,5/10 |
| 12. The View From ...           | 7/10   |
| 13. Mayakovsky                  | 7,5/10 |
| (Quasi-Instrumental)            |        |

**Flow:** 7/10  
**Insgesamt:** 7/10 mit Tendenz nach oben  
nk



**MORRISSEY - WORLD PEACE  
IS NONE OF YOUR BUSINESS**

**VÖ:** 15/07/2014  
**LABEL:** Harvest

Morrissey ist zurück. Wer ihn nicht kennt hat wohl eine der wichtigsten Abschnitte der Popmusik in den letzten 30 Jahren verschlafen. Die Rede ist von The Smiths. Die legendäre Band aus Manchester hat für sechs Jahre in den 80ern die Musikwelt geprägt wie wenige andere Bands. Wer hier noch nicht reingehört hat, sollte das unbedingt tun. Morrissey, der Sänger dieser Band, hat nach der Auflösung von The Smiths eine sehr erfolgreiche Solo-Karriere begon-

nen. Er ist eine heiß umstrittene Person. Seine brutale Ehrlichkeit wird sowohl geschätzt, kritisiert als auch gefürchtet. „World Peace Is None of Your Business“ ist sein zehntes Album.

Das Album ist in keinerlei Hinsicht eine Überraschung. Weder musikalisch noch inhaltlich. Morrissey übertreibt mal wieder maßlos mit seinen Texten. Ein paar Beispiele:

„Each time you vote you support the process“ - World Peace Is None of Your Business

„I’m not a man  
I’d never kill or eat an animal  
And I never would destroy this planet I’m on  
Well, what do you think I am? “ - I’m Not a Man

„And there’s always a reason why you’re refused  
They always blame „you, you, you“  
And there is nothing anyone can do“ - Earth Is the Loneliest Planet



„Mad in Madrid,  
ill in Seville,  
lonely in Barcelona.  
Then, someone tells you and you  
cheer...  
¡Hooray!, ¡hooray!,  
¡The bullfighter dies!  
¡Hooray!, ¡hooray!  
The bullfighter dies,  
and nobody cries...”  
- The Bullfighter Dies

Obwohl ich (als Vegetarier, Pazifist und Tierschutzbefürworter) der Meinung bin, dass Morrissey Themen behandelt, für die ich mich auch einsetzen würde, übertreibt er einfach maßlos. Man mag behaupten, dass er das nur tut um Aufmerksamkeit auf die gewissen Themen zu lenken, aber ich habe mich mittlerweile genug mit ihm befasst, um behaupten zu können, dass er jedes Wort ernst meint und wirklich solche radikalen Ansichten hat. Er ist strenggenommen ein absoluter Heuchler. Aber um fair zu sein, ein unglaublich mutiger. Er hat sich wirklich endgültig dafür entschieden immer 100% ehrlich zu sein. Ich beneide ihn

leicht dafür, diese Stärke zu besitzen, denn das können wirklich sehr wenige. Er ist die Person, die laut herausposaunen würde, dass er Menschen hasst ohne über die Konsequenzen nachzudenken. Ehrlichkeit ist für ihn das wichtigste, was es gibt und deswegen wird er auch so verehrt und gehasst. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist das auch der Grund, wieso er jetzt, so kurz nach der Veröffentlichung seines Albums, schon wieder ohne Label, das ihn unterstützen will, dasteht. Aber ich habe keinen Zweifel daran, dass ihm das scheißegal ist.

Ich habe nicht nur negatives über seine Texte zu sagen. „Staircase At The University“ z.B. thematisiert ein Mädchen, dass nicht für sich selber hart arbeitet und lernt sondern für die Ehre der Familie. Es ist eine tragische und sehr wahre Abbildung von den Leben manchen Menschen, auch wenn die Melodie typisch fröhlich klingt. Makaber? Ja. Aber sympathisch.

Das er so gute Musiker hat, die mit ihm arbeiten, hat er wohl der Tatsache zu verdanken, dass er mit der unsterblichen Musik von The Smiths viele Menschen berührt hat. Ernsthaft: wer ist verwundert, dass manche Leute mit einer so großspurigen und kontroversen Persönlichkeit wie Morrissey zusammenarbeiten wollen? Ich nicht. Wann und wo welche Instrumente eingesetzt werden, ist manchmal frangwürdig, z.B. erscheint immer wieder eine fehl am Platz erscheinende Akustikgitarre, die flamencoartig herumklimpert. Ich persönlich finde dass das nur einen negativen Beigeschmack serviert. Allerdings gefällt mir die musikalische Herangehensweise auf dem Album im ganzen durchaus.

Es ist für Morrissey wahrscheinlich schwierig ein absolut hasserbares Album zu veröffentlichen. Er ist für mich persönlich ein Mensch mit Sinn für Melodie und sicherlich einer der besten Lyriker aller Zeiten. Ich kann dieses Album nicht gewissenhaft weiterempfehlen aber es beim

besten Willen nicht hassen. Es ist wirklich nicht schlecht, auch wenn es ein bisschen wehtut das zu sagen. Morrissey ist eben Morrissey.

**Empfehlungen:** „Staircase At The University“, „Smiler With Knife“, „Kick the Bride Down the Aisle“

**Mit Vorsicht zu beachten:** Seine Texte

**Meidet:** es ihn zu ernst zu nehmen, denn er ist kein Messias und er spricht auch nicht „die Wahrheit“. Bildet euch unbedingt eure eigene Meinung über die Themen, die er anspricht. Das kann ich nicht genug unterstreichen.

nk

6



#### SPOON - THEY WANT MY SOUL

**VÖ:** 05/08/2014

**LABEL:** Loma Vista

Spoon ist eine Indie-Rock Band aus Austin, Texas, die sich durch Veröffentlichungen wie „Kill the Moonlight“ (2002) und „Ga Ga Ga Ga Ga“ (2007) einen Namen gemacht haben.

Ich hatte tatsächlich die Chance sie beim Primavera Sound Festival in Barcelona live zu sehen, aber leider überschritten sie sich zeitlich mit jemand anderem. Ich glaube es muss „The Pizza Underground“ gewesen sein, aber ich bin mir nicht sicher. Wenn ich mir dieses Album

anhöre bereue ich es sie nicht gesehen zu haben. Mit der Zeit verliert eine Band seinen Katalysator für Kreativität oder zumindest die Hummeln im Arsch. Das ist schon vielen Bands passiert, das ist normal und es ist auch nie eine Überraschung. Spoon, die sich immerhin 1993 gründeten, scheint nach wie vor sowohl Hummeln im Arsch zu haben, als auch den heiligen Gral der Kreativität gefunden zu haben.

„They Want My Soul“ ist ein verdammt solides Album. Eins, das beim ersten Hördurchgang auf Anhieb gefällt. Eins auf das man sich freut noch einmal zu hören und dann immer noch gut ist. Die Setlist ist fantastisch aufgebaut. Es scheint so als ob sie genau wüssten, was ich, der Hörer, als nächstes hören will. Sie ist vielseitig und konstant qualitativ hochwertig und bietet somit die zwei wichtigsten Zutaten für eine leckere Setlist mit Veggie-Hüftsteak aus Texas.

Britt Daniel's wiedererkennbare Stimme und ihr Sinn für eingän-



gige Rocknummern mit dem Gewissen Riecher für Melodie und Aufbau ist eine gute und effektive Mischung.

Ich denke hier ist für jeden etwas dabei. Mal sind sie rockiger, mal ruhiger. Mal sind sie simpel, mal anspruchsvoll. Mal sind sie ernst, mal verspielt. Gekonnt platzieren sie Hintergrundvibes an den richtigen Stellen und der Beigesang ist immer passend. Die Produktion ist etwas sphärisch, was gut tut und die Kompositionen auf ihr verdientes Podest stellt.

Spoon ist eine Gruppe von talentierten Musikern und dieses Album ist eine Wohltat.

**Empfehlung:** Ich würde das ganze Album von vorne bis hinten anhören

**Mit Vorsicht zu beachten:** s.o.  
**Meidet:** s.o.

nk

8



### SHABAZZ PALACES – LESE MAJESTY

**VÖ:** 29/07/2014

**LABEL:** Sub Pop

Shabazz Places eine Hip-Hop Combo aus Seattle, bestehend aus Palaceer Lazaro [Ishmael Reginald Butler] und Tendai „Baba“ Maraire. Ihr Stil ist ziemlich originell. Sie klingen wie eine zeitgenössische Herangehensweise an abstrakten und experimentellen Hip-Hop mit einem Voodoo-artigen Flair tief aus einem Urwald aus einem neuen Kontinent, die die Mischung aus Afrika, Asien und Südamerika sein könnte.

Klanglich gibt es viele Überraschungen. Man muss sich vorstellen, dass man sein Raumschiff über die Spaceroute 66 fährt und auf einmal die Milchstraße aufhört und man aber schnell nach links durch die, jetzt sichtbare Kurve manövriert wird. Immer und immer wieder. Und das mit dem Blick auf den Sternenhimmel, der einen ummantelt. Kennt ihr dieses Gefühl von Freiheit, wenn man in den Himmel blickt? Dieses Album klingt wie eine düstere Version von dieser Vision.

Die Mundakrobatik ist nie wirklich „vom-Hocker-hauend“ aber äußerst passend zu der Hip-Hop-Oper, die man gerade erlebt. Ein ausgeklügeltes Werk ist das. Ein stimmiges Konzept. Ich finde nicht, dass klanglich genug Abwechslung vorhanden ist um von mir wirklich Liebe zu erhalten, aber ich bin wirklich beeindruckt und werde mir auf jeden Fall den Vorgänger zu Gemüte führen, so viel ist sicher.



38

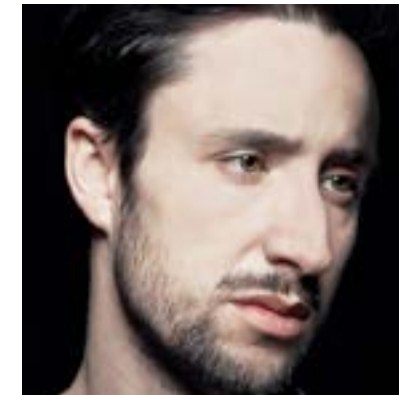
Sehr empfehlenswert ist dieses Album für Fans von experimentellen und abstrakten Hip-Hop-Welten.

**Empfehlungen:** „Dawn In Luxor“, „Forerunner Foray“, „Ishmael“, „Colluding Oligarchs“ und „Mindglitch Keytar Tm Theme“

**Mit Vorsicht zu beachten:** -  
**Meidet:** Maaaaach et, oder lass et sin...

nk

7,5



### HOW TO DRESS WELL - „WHAT IS THIS HEART?“

**VÖ:** 24. Juni 2014

**LABEL:** Weird World

„Art Pop in schnulzig“: Das denke ich wenn ich „What Is This Heart?“ höre. Es klingt wie ein Produzent, der das richtige tut und sich an den richtigen und guten Ecken inspirieren lässt, aber dann nichts besseres zu tun hat als über seine Lieder zu winseln.

Die Stimme ist überhaupt nicht mein Fall und ich schaffe es mich nicht an sie zu gewöhnen. Tom Krell (How To Dress Well) klingt wie ein Teenie, der zu oft Bryan Adams' „(Everything I Do) I Do It for You“ gehört hat. Die Art, wie er sich von Ton zu Ton schlängelt erinnert an schlechte Boybands.

Klar: Es klingt sauber und hübsch, aber passt rein garnicht zu den experimentiervollen Hintergrundklängen. Als ich „Total Loss“ (sein letztes Album aus 2012) hörte, dachte ich das selbe aber hoffte, dass meine Ohren sich mittlerweile etwas weiterentwickelt hätten. Leider nicht.

Manchmal will ich Tom einfach mal fest in den Hintern treten, damit er etwas authentisch gefühlvoller, gar aggressiver singt oder einfach aufhört wie ein Aufzug von einer

Note zur nächsten zu fahren.

Ich weiß, dass seine Arbeit von vielen Kritikern gefeiert wird, wie wenn es Silvester 1999 wäre, aber ich höre nur ein Mischwesen, bestehend aus 90er Jahre Michael Jackson und Jason Derulo, der seinen Namen singt, das sich im falschen Studio wiedergefunden hat, dort aber trotzdem sein Album aufgenommen hat. Sehr schade, denn so vieles hier klingt richtig beeindruckend.

Ich werde „What Is This Heart?“ nicht weiterempfehlen, aber euch trotzdem raten dem Album eine Chance zu geben, wenn ihr auf schnulzigen Art-Pop/R&B steht. Ich tue es nicht.

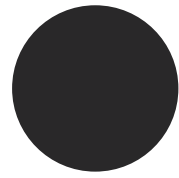
**Empfehlungen:** Alle Lieder in der Instrumental Version  
**„Mit Vorsicht zu beachten“ und „Meidet“:** Seine Stimme. Sucht es euch aus.

nk

5

39





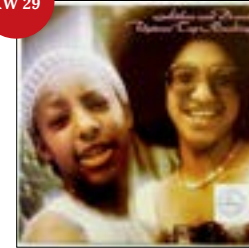
# BLAST FROM THE PAST

Hier werden Lieder aus der  
Vergangenheit, die man schon fast  
vergessen hat (oder gar nicht erst kannte)  
zur Schau gestellt



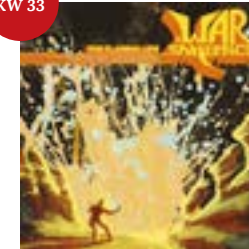
40

KW 29



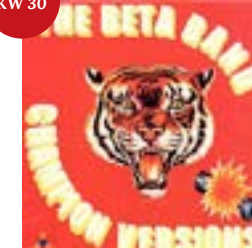
**Althea and Donna - Uptown**  
**Top Ranking**  
**Label:** Virgin / Front Line

KW 33



**Flaming Lips - Vein Of Stars**  
**Label:** Warner Bros.

KW 30



**The Beta Band - Dry The Rain-**  
**Label:** Regal

KW 34



**The Kingsmen - Louie Louie**  
**Label:** Vogue

KW 31



**Fleetwood Mac - The Chain**  
**Label:** Warner Bros.

KW 24



**Bat For Lashes - Daniel**  
**Label:**

\* KW31 entfiel aufgrund unseres Besuchs beim  
Haldern Pop Festival

41



# WAS WAR 2006

Im Iran und Irak, in Israel und im ganzen Nahen Osten ist die politische und religiöse Situation enorm angespannt. 2006 ist das Jahr, in dem beispielsweise die meisten Journalisten in Ausübung ihres Berufes umkommen und ein Jahr in dem Hunderte durch politisch und religiös motivierte Selbstmordattentate sterben müssen und in dem in Europa diverse Attentatsversuche vereitelt werden. Derweil ziehen immer mehr Länder ihre Truppen aus dem Irak ab. Die Akzeptanz für den Irak-Krieg sinkt und sinkt. Am Ende des Jahres wird Saddam Hussein, der ehemalige Staatschef des Irak hingerichtet. Die Stimmung zwischen konservativen Moslems und weniger religiösen Menschen wird weltweit immer schlechter, insbesondere Mohammed-Karikaturen in europäischen Zeitungen führen zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Die klimatischen Verhältnisse werden weltweit merklich immer schlechter – es kommt zu Extrem-Wetter Katastrophen durch Stürme und Schneeschmelzen

(Elbhochwasser in Deutschland, Hitze-Notstand in New York) – eine Entwicklung, die sich schon seit Jahren fortsetzt. Die weltpolitische Lage ist durch all diese Entwicklungen äußerst unruhig. In diesem Jahr sterben der legendäre Ex-Pink Floyd Musiker Syd Barrett und Arthur Lee (von Love). Musikalische Highlights gibt es auch in diesem Jahr aus allen möglichen Genres: Ob Folk, Post Punk, elektronische Musik, Metal, Post Rock, Screamo, klassische Singer/Songwriter.... Da sind die Alben von Joanna Newsom, Bob Dylan, Burial, da ist der enorm erfolgreiche Retro-Soul von Amy Winehouse, das Debut der durch das Web bekannt gewordenen Arctic Monkeys etc. Aber wirklich innovativ ist mal wieder kaum jemand. Gute Musik zuhauf, und meine persönlichen Favoriten sind die Alben von Rachel Unthank, Joanna Newsom und Corrina Repp. Folk von Frauen in verschiedenen Varianten, und ein stundenlanges Folk/Drone Monster von den Natural Snow Buildings. Jaja, obskur...



**Joanna Newsom – Ys**  
(Drag City, 2006)

**Als Ys** 2006 herauskam wurde es sofort und einhellig als DAS Ereignis des Jahres gefeiert. Joanna Newsom hatte schon zwei Jahre zuvor mit **The Milk-Eyed Mender** ein ungewöhnliches und ungewöhnlich schönes Album gemacht, eines, das sicher – insbesondere wegen ihrer Stimme – polarisierte, dessen schiere Musikalität aber selbst der größte Verächter ihrer gewöhnungsbedürftigen Stimme nicht verleugnen konnte. Dass sie aus einer Hippie-Familie stammte, dass sie Harfe spielte und eine gewisse elfenhafte Schönheit besaß, trug natürlich dazu bei, dass man neugierig war, was als nächstes kommen würde.

Und dann hatte auch noch der weise alte Van Dyke Parks seine Hände beim neuen Album im Spiel, ebenso wie die Indie Koryphäen Steve Albini und Jim O'Rourke – und Bill Callahan (Smog) war dabei, der Leonard Cohen der Internet-Generation! Ys mußte eigentlich gut und vor allem ungewöhnlich werden. Es ist für sich alleine gesehen schon keine geringe Leistung, dass diese Erwartungen erfüllt wurden. „Ys“ ist der Name einer Stadt in der Bretagne, deren Reichtum so legendär war, wie die Schönheit ihrer Königstochter, und die dann vom Ozean verschlungen wurde – und unter solch bedeutsamen Mythen macht Joanna Newsom es auch nicht. Aber die Texte behandeln nicht einfach nur märchenhaftes, sie schicken den Hörer natürlich in Phantasiewelten, kehren dann aber erfreulicherweise doch immer wieder auf die Erde zurück, lassen Spielraum für Imagination und Interpretation (was man ihnen auch vorwerfen mag..) und sind vielleicht auch einfach nur vokaler Hintergrund, der sich einem klaren Konzept unterwerfen soll. Das Album ist ein Gesamtkunstwerk, dessen Individualität besticht. Und wer sich auf den Reiz der Stim-

me von Joanna Newsom und ihr klassisches Harfenspiel einläßt, das so delikate von Van Dyke Parks Orchestrierungen untermalt wird, der kann die Klasse von Ys nicht mehr leugnen. Natürlich ist die musikalische Ausführung superb, Alles wird bis ins Detail ausgeschmückt – das Cover des Albums ist nicht nur in dieser Hinsicht bezeichnend – „Only Skin“ mit seiner fast 17 Minuten Dauer mag manchem zuviel sein, das ganze Album ist sehr barock, mit seinen Varianten und Veränderungen in der Textur, mit seinen ruhigen und dann wieder voluminösen Passagen, das Songwriting ist versponnen – aber wer hätte unter solchen Voraussetzungen etwas anderes erwartet? Der 12-minütige Eröffnungstrack „Emily“ mit dem fast erschreckend abrupten Vocal-Einsatz ihrer Stimme und mit Texten, die zwischen Fantasiebildern und Konkretem wechseln ist bezeichnend für das ganze Album:

*„That the meteorite is a source of the light, and the meteor's just what we see... You came and laid a cold compass upon the mess I'm in. Threw the windows wide and cried, „Amen, Amen, Amen...”*“



Tatsache ist, es ist eines diese unerklärlichen Alben in der Tradition etwa von Van Morrison's Astral Weeks oder Robert Wyatts Rock Bottom - Ausdruck purer Individualität und nur in seiner Ganzheit verständlich. Kein Wunder, dass es in fast allen Publikationen abgefeiert wurde. Es ist ein Meisterwerk im klassischen Sinne.

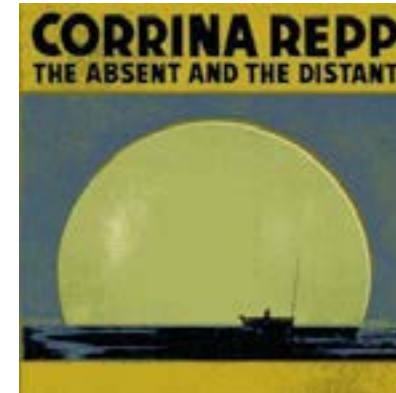


**Rachel Unthank & the Winterset**  
**Cruel Sister**  
(Boulevard Vintage, 2006)

Sie kommen aus Northumbria im Nordosten Englands, und wie es sich in Folk-Kreisen gehört, hatten die Schwestern Rachel und Becky Unthank ihre Erfahrungen zunächst

daheim und im Kreise von Freunden gesammelt, indem sie die alten englischen Folk-Songs sangen, die ihr Vater George schon mit seiner Band The Keelers gespielt hatte. Schon früh waren sie bei Festivals als Clog-Dancer aufgetreten (So ne Art Step-Tänzer mit kräftigerem Schuhwerk), dann hatte die acht Jahre ältere Schwester Rachel es Solo versucht, ehe ihre kleine Schwester dazustieß. Dass sie zum seinerzeit angesagten Freak-Folk Trend passten, ein wenig freakig aussahen und aus einer Hippie-Familie stammten war auch nicht ungünstig. Der Boss des kleinen Rabble Rouser Labels brachte die beiden Schwestern in Kontakt mit der jazzerfahrenen Pianistin/Sängerin Belinda O'Hooley und der talentierten Folk-Geigerin und -sängerin Jackie Oates und mit Hilfe von diversen Freunden und Gastmusikern nahmen sie noch unter dem Namen Rachel Unthank & the Winterset ihr Debutalbum Cruel Sister auf. Dass sie sofort Erfolg weit über die hermnetischen Folk-Kreise hatten lag nicht nur an der spannenden Symbiose der Stimmen der beiden Schwestern: Rachel mit klarem Ton, Becky mit ihrem heiseren Timbre und mit Harmonien, die

nur unter Geschwistern in dieser Art wachsen können. Es lag auch an der intimen Produktion, die die beiden Schwestern in einem Raum mit dem Hörer stehen lassen...aber vor Allem lag es am klug gewählten Material, das eben nicht nur aus dem reichen Schatz der klassischen britischen Folksongs besteht, sondern auch „moderneres“ Material beinhaltet – Songs die ja letztlich im Laufe der Zeit ebenfalls zu Folklore werden mögen, Songs wie das bekannte „River Man“ von Nick Drake oder der unbekanntere Folksong von Cyril Tawney „On a Monday Morning“ (check' dessen Album On Port von 1972). Durch ihre Experimentierlust und Offenheit gegenüber anderen Genres standen sie mit einem Bein ausserhalb der Grenzen der traditionellen Folkmusik, allerdings ohne deren Inspiration zu verleugnen und führen ein junges Publikum dadurch an diese Musik heran. Ein Weg, den sie weitergehen sollten – mit fantastischen Resultaten. Zunächst mal brachte ihnen Cruel Sister den Titel als Mojo-Folk-Album des Jahres, und wer einmal sehen will, wie gut Folk-Rock heute klingen kann sollte sich mal hier umhören. PK



**Corrina Repp**  
**The Absent and the Distant**  
(Caldo Verde, 2006)

Caldo Verde ist das Label von Mark Kozelek (Red House Painters bzw Sun Kil Moon) und was die Atmosphäre dieses Albums angeht, ist es auf seinem Label sicher an der richtigen Stelle. Die bis dahin (...ha! Und bis heute) ...ziemlich unbekannte Musikerin Corrina Repp rekrutierte auf ihrem dritten Album ein paar ebenso unbekannte Leute um eines der verherendsten „Beziehungs“- Alben zu machen, das dann unterging wie ein Bleiklotz im Meer. Auf dem Rezeptblock stand Minimalismus, Folk, Klavier und ihre großartige Stimme. Mich erinnert

der Gesang auf The Absent and the Distant – vermutlich wegen seiner unterschwelligen Intensität – an den der göttlichen Beth Gibbons (Portishead). Ich habe zur Beschreibung mal folgenden Vergleich gelesen: Stell dir vor This Mortal Coil und Broadcast machen ein Dark-Folk Album mit Patsy Cline. Wieauchimmer. Dieser Musik muß auf jeden Fall konzentriert gelauscht werden, für etwas Anderes ist sie zu leise, aber dann kann man in den eingestreuten Gitarren, Mandolinen und Klavierklustern die durchdachte und liebevolle Konstruktion hören. Und man kann den klugen Texten zuhören, die selbst im Momenten der größten Romantik das Ende der Liebe sehen (Jaja, wie traurig... vermutlich gerade aktuelle Probleme...). Beim zentralen „I'll Walk You Out“ sagt Repp zu kratzigen Tape-Loops und simplen Piano Chords einem potentiellen Lover, sie ziehe es eher vor alleine zu bleiben, als mit irgendjemandem zusammen zu sein. Jede Liebe beinhaltet automatisch ihr Ende wenn sie singt: „Wait for me/ I'll wait for you/ O the things that we have lost.“ Beim drittletzten Stück „Heavenly Place“ singt sie aus der Ferne zu einer einsam

scheppernden Gitarre, das vorletzte Stück „Anyone's It“ stellt klar: „I can't be anyone's it/ Except mine.“.... aber wenn man dann noch nicht alle Hoffnung hat fahren lassen, kann man sich ja doch noch am hymnischen „That Which Has No Remorse“ aufrichten lassen. Große Kunst darf einen ja nicht nur völlig herunterziehen, sie muß wenigstens ein bisschen Trost spenden.



**Sibylle Baier**  
**Colour Green**  
(Orange Twin, Rel. 2006)

Die Geschichte von Colour Green ist zu gut, sie nicht zu erzählen. Die deutsche Musikerin und Schauspielerin Sibylle Baier hatte diese



Aufnahmen in den Jahren 1970-73 gemacht – zwar durchaus ernsthaft, denn komponiert hatte sie schon seit ihrer Kindheit, aber anscheinend ohne an eine Veröffentlichung zu denken. Später arbeitete sie mit Wim Wenders, als Schauspielerin und als Musikerin für den Soundtrack zu „Palermo Shooting“ um dann in die USA zu ziehen und sich nur noch um Kinder und Familie zu kümmern. Ihr Sohn fand 30 Jahre später die Tapes auf dem Dachboden, stellte daraus eine CD zusammen, die J Mascis von Dinosaur Jr. In die Hände fiel und die dieser dann auf dem Orange Twin Label veröffentlichten ließ.

Die Mitte der 00er Jahre ist für diese Musik – und den obskuren Hintergrund derselben – perfekt (Siehe auch Vashti Bunyan's, Linda Perhacs' oder Shelagh McDonalds' „Wiederentdeckung“ durch die Freak Folk „Szene“). Der Sound der Aufnahmen ist intim, erinnert an Field Recordings aus einem Haus, in dem die Anderen ins Bett gegangen sind, Baier gelingt es, die alltäglichsten Verrichtungen in ein sepia-getöntes Licht zu tauchen, klingt dabei wie Nico ohne Drogen, erzählt alltägliche

**Drone,**  
**oder besser Drrrrrooooooooooooooooooooouuuuuuuuunnnnn**

(Mit Nachhall)

che Geschichten so packend (Siehe „Driving“) und zugleich nebenbei, dass man dabei sein will – allerdings nur um zu Lauschen. Das Geheimnis ist sicher auch: Die Songs sind gut, sie funktionieren in eben diesem intimen Rahmen, was für ihre Qualität spricht. Sie klingen wie von jemandem gesungen, der sich sicher ist, dass das was er macht gut ist, dem aber egal ist, wenn ihm niemand zuhört. Es ist Kunst, die nur um ihrer selbst Willen geschaffen wurde, genau das gibt ihr diese Qualität.

Mal ganz wissenschaftlich: Ein Drone ist eigentlich ein durchgezogener tiefer Ton, bei alten Folksongs gerne auf mittelalterlichen Instrumenten wie Dudelsack oder Drehleier gespielt, der einer Melodie unterlegt wird. Diese Melodie hält sich wiederum an dem Drone fest. Soweit so gut. Drone in der Rockmusik wird schon seit den 70ern mit anderen Instrumenten gespielt. Robert Fripp (von King Crimson) machte aus Ambient - der Musik, die sein

Kollege Brian Eno kurz zuvor erfunden hatte – in Zusammenarbeit mit Selbigem auf dem Album No Pussyfooting mit seinen „Frippertronics“ (= geloopten Gitarrensounds), Drone. Aber auch zuvor schon hatten neugierige und abenteuerlustige Musiker aus dem Bereich der modernen Klassik wie La Monte Young oder Steve Reich ihre Musik unter den Einfluss von Drones gesetzt – Natürlich hatten auch Bands und Musiker aus dem elektronischen Bereich solche „flächige“ Musik gemacht (Siehe etwa Tangerine Dream, aber das wurde nie Drone genannt, warum auch immer), aber das ist ein ganz eigenes Feld und würde zu weit führen und ich bin zu faul jetzt... In den 90ern kamen dann Bands und Musiker aus dem Alternative und Metal Bereich auf die Idee ihre Musik so zu verlangsamen, dass sie letztlich nur aus wenigen durchgezogenen Tönen und subsonischem Dröhnen bestand (Siehe Earth oder Sleep – ehrlich, die Namen alleine) Und diese von Drogennebel durchzogenen Medit-

ationen ließen sich natürlich wieder perfekt in den (Freak)Folk des neuen Jahrtausends einfügen. So wirklich kommerziell erfolgreich ist der Kram ja nicht, aber wenn man Zeit hat (und die sollte man für diese Musik meist einplanen) und es heiß ist und sich die Gehirntätigkeiten aus was für Gründen auch immer verlangsamen, ist die hier unten beschriebene Musik Balsam. Natural Snow Buildings stehen mit ihrem Mix aus Noise-Kakaphonie und verträumtem Folk in gewisser Weise für die extremste Art von Drone, Troum wiederum für die puristische und SunnO))) & Boris für eine „metallischste“ Variante dieses Stils. Wohl-gemerkt: Drone kann auch extrem langweilig werden, das Kunststück ist es, diese Musik so zu gestalten, dass sie den Hörer einfängt – aber es gibt neben den genannten noch einige andere Bands, die darin sehr gut sind: Nadja, Birchville Cat Motel, Stars of the Lid, Tim Hecker... aber lesen sie bitte weiter...

## Natural Snow Buildings

### The Dance of the Moon and the Sun

(Digitalis, 2005)



Die Kurzfassung: Eine massive, zweieinhalbstündig ausufernde Song-, Mantra- und Drone-Kollektion, die vom Transzendentalen bis zum Betäubenden reicht, ohne dabei an versponnener Pracht zu verlieren.... Aber um es genauer zu beschreiben: Natural Snow Buildings sind die beiden Franzosen Mehdi Ameziane und Solange Guilarte, die sich als Studenten in Paris in der Bibliothek kennenlernten, in diversen Bands zusammenspielten ehe sie dann zusammenzuleben und gemeinsam eine ganz seltsame Form der Musik zu kreieren begannen. So weit, so banal. The Dance of the Moon and the Sun ist natürlich – siehe oben – extrem lang, es handelt sich um 25 Tracks, vier da-

von teils weit über 10 Minuten lang, und man bemerkt schnell, dass hier das Allermeiste improvisiert ist, dass den Klängen hinterhergespielt wird, dass der Kosmos, aus dem Songs wie „Rain Serenade“ oder „All Animals in the Form of Water“ ein schamanistischer sein muß. Zugleich haben die Beiden einen Hang zum Horror (Einer der Songs heißt „John Carpenter“) und hier ist definitiv nicht alles nur Blümchen und Schmetterlinge. Trance und Raga rutschen in Albtraum und Verzerrung, schon das erste Stück „Carved Heart“ stellt den Hörer auf eine lange Reise in einen mal folkig-Schönen, mal elektronisch verzerrten Klangkosmos ein. Hand-Drums und Finger Cymbals geben manchmal ein Rhythmusgerüst, und unter Allem liegt ein Drone, der immer wieder bedrohlich anschwillt. Auf The Dance of the Moon and the Sun gelingt es den beiden Musikern immer wieder die Balance zu halten zwischen wegdriften und mal sanft, mal heftiger aufwachen. Das wird - wenn man sich traut zuzuhören - nicht langweilig, sogar eher spannender. Es gibt keine „Songs“ die man herausheben möchte. Der beste lange Song mag der erste sein: „Cut Joint

Sinews and Divine Reincarnation“. Manche der kürzeren Songs wie „Away, My Ghosts“ oder „The Cursed Bell“ sind erholsame Ausflüge in den Folksong, klingen aber bewusst so, als kämen sie aus einem fernen Autoradio – oder einer Welt, aus der man sich soeben verabschieden wollte. Noch eins, ehe du nach der CD suchst: NSB lassen alle Releases immer nur in skandalösen Mini-Stückzahlen veröffentlichen. Man kann ihre Alben (insbesondere Dieses) nur irgendwo downloaden. BaDaBing Records hat ein paar ihrer Alben wiederveröffentlicht, dieses soll bald folgen, Ich empfehle einen Probelauf und bei entsprechender Neugier eine intensive Suche oder Abwarten. Ich finde, es lohnt sich.

#### **Troum & All Sides Shutun** (Old Europa Cafe, 2006)

Die Kurzfassung hier: Man stelle sich vor, Tangerine Dream würden ihr '72er Meisterwerk Zeit im neuen Jahrtausend aufnehmen... Die Musik für Shutun hatte das Bremer Drone-Duo Troum, alias Stefan

„Baraka[H]“ Knappe und Martin „Glit[S]ch“ Git schon live - mit Videoinstallationen inszeniert, für die CD-Aufnahme holten sie sich die geistesverwandte Nina Kernicke (All Sides) dazu und spielten mit diesem Album eines der Referenzwerke dieser Musik-Gattung ein.



Die CD ist schon allein wegen der Metal-Box Verpackung ein Objekt der Begierde, aber Shutun hat den Vorteil, für diese Art von Musik sehr „abwechslungsreich“ zu sein. Drone scheint prinzipiell etwas zu sein, das leicht herzustellen ist: Ein paar Töne, mystisches Brummen, finstere Atmosphäre – entsprechend inflationär ist die Zahl der Veröffent-

lichungen, entsprechend aufwendig ist es, die guten Beispiele zu entdecken.... und entsprechend schwierig ist es auch, den Reiz eines bestimmten Albums zu beschreiben. Troum mixen auf Shutun die 25 Tracks der Live-Performance zu einem einzigen zusammen, sie beginnen mit Vocals (für Drone schonmal untypisch) von Marin Git, die dann durch diverse Verzerrer gejaget werden, dann kommt eine geloopte Gitarre dazu, die Stimme wird zum Chor aufgetürmt, noch mehr Gitarren kommen dazu und es entsteht eine majestätische Prozession. Die Musik schwillt an, ebbt wieder ab, alle Beteiligten nutzen ein beträchtliches Arsenal an teils für diese Musik ungewöhnlichen Instrumenten wie Mandoline, Mundharmonika und Akkordeon (allerdings so verfremdet, dass man sie kaum zu erkennen vermag) um Sounds dann gegen- oder nebeneinander zu stellen. Mal pulsiert ein Rhythmus wie der Herzschlag, mal verschwindet er vollkommen, Nina Kernicke setzt ihre Stimme ein indem sie wie eine Verdammte schreit. Man kann sich trefflich in Metaphern verlieren, um die Musik und ihre Atmosphäre zu beschreiben, Tatsache aber

ist: Man muß die CD hören, oder besser noch, All das Live erleben und wird feststellen, dass die Zeit überraschend schnell verfliegt, um zu merken wie abwechslungsreich sie ist. Troum & All Sides stehen mit Shutun für Drone in Reinkultur.



#### **Sunn O))) / Boris Altar** (Southern Lord, 2006)

Sunn O))) und Boris gemeinsam sind für die metallische Seite des Drone „a pair made in heaven“. Die Japaner Boris – benannt nach einem Stück der legendären Melvins, Live eine Macht mit ihrem Bandkopf und Gi-

tarristen Takeshi. der gerne die Gitarre mit zwei Hälften spielt und mit Wata, der japanischen Kim Gordon am Bass und einem Sound zwischen Stoner-Rock und Noise - und dazu Sunn O))), die sich nach ihrem Lieblings-Amp benannt haben, die gerne in Mönchskutten auftreten um die Hörer zu zermalmern, und denen es immer wieder gelingt, ihre langgezogenen Drone-Epen spannend zu gestalten. Das gemeinsam eingespielte Album Altar erschien dann auch auf Southern Lord, dem Label des SunnO))) Mitgliedes Greg Anderson (Eines der Label, bei denen man etliche großartige Band und Platten finden kann, und das Alles immer wieder in wunderbaren Vinyl-Versionen veröffentlicht...). Aber um es ganz klar zu sagen: So eine Zusammenarbeit kann ein Kampf sein, oder sie gelingt eben - wie hier - das beste aus dem Kosmos der Beteiligten zu kombinieren. Die schiere Kraft und Tiefe Sunn O)))'s und der melodische Reichtum (auch wenn er fast immer im Moll-Bereich stattfindet) von Boris. Deren Noise- und Psych- Eskapaden gepaart mit SunnO)))'s Hitze, das ist auf Altar tatsächlich eingefangen. Ich liebe es einfach, wie hier

Sound zelebriert wird, dem zugleich noch ein Sinn gegeben wird. Diese Stücke sind natürlich (wie es bei Drone eben so ist) hauptsächlich auf Atmosphäre ausgerichtet, der Opener „Etna“ etwa (jaja, witzig) brodeln bedrohlich, „The Sinking Belle (Blue Shell)“ ist eine Ballade mit sanften Vocals, der Nachfolger „Akuma No Kuna“ kommt direkt aus der Hölle, „Fried Eagle Mind“ ist moderne Psychedlik mit Drone-Verlängerung - undsoweiter, hör dir dieses Album an, wenn du Drone kennen und lieben lernen willst. Und besorge dir die Version mit der Bonus CD, denn da macht noch Dylan Carlson von Earth mit. Boris haben mit Flood (2000) und Feedbacker von 2003 mindestens zwei weitere definitive Drone-Klötze gemacht, SunnO))) alleine sind zum Beispiel auf Black One eine physische Erfahrung und Live ist solche Musik mindestens ziemlich beeindruckend. Altar allerdings ist einfach ein definitives Statement.



# LICHTUNG

Film

## // NEUIGKEITEN

### **George Clooney als Regisseur**

George Clooney wird für einen Film über die britischen Telefon-Hacker Skandale von 2011 Regie führen. Es thematisiert, um genau zu sein, die Boulevardzeitschrift „News of the World“ und das Nachrichten-Imperium von Rupert Murdoch.

„Es hat alle Elemente - Lügen, Korruption und Erpressung - in höchster staatlicher Form von der größten Zeitung aus London,“ sagte Clooney. „Und die Tatsache, dass es alles wahr ist, ist das beste an der ganzen Sache.“

### **IMDB gedenkt Robin Williams**

Zu Ehren des kürzlich verstorbenen Schauspielers Robin Williams hat IMDB eine Galerie mit Bildern aus seiner Karriere zusammen gestellt.

[HIER](#) gehts zur Galerie:

### **Dokumentation über Nas**

Zum 20-jährigen Jubiläum des Albums „Illmatic“ wird dieses Jahr eine Dokumentation über das Werk und die verschiedenen Hintergründe erscheinen. Kinostart in den USA ist der 3. Oktober. Ursprünglich sollte der Streifen schon vor 10 Jahren erscheinen. Doch Geldmangel und die Einsicht, dass dieses Projekt mehr Zeit verdiene bescherten uns weitere 10 Jahre Wartezeit. Wir sind gespannt!



### **Mehr, mehr, mehr...**

Neuigkeiten und Trailer gibt es demnächst auf unserer Internetseite.

## // TRAILER

### **Expandables 3** (21/08/2014)



### **Guardians of the Galaxy** (28/08/2014)



### **Katakomben** (11/09/2014)



### **Sin City II – A Dame to Kill For** (18/09/2014)



# REVIEWSFILM



## BOYHOOD

RICHARD LINKLATER  
IFC FILMS

Boyhood ist ein einzigartiger Film. Es ist wohl der Film mit den eindeutigsten Charakterentwicklungen, die ich je gesehen habe. Dieser Film ist nämlich einer der 12 Jahre gebraucht hat um fertig zu werden. Die Schauspieler altern also im Laufe des Films. Wir erleben also tatsächlich jegliche Lebensabschnitte (von der Grundschule bis zur Universität) von einem Jungen, der durchgehend vom selben Schauspieler (Ellar Coltrane) gespielt wird. Dieses Gimmick ist sehr interessant

und macht den Film zu einem leicht anschaubarem Erlebnis.

Das Leben von Mason (Ellar Coltrane) ist wahrscheinlich kein unglaublich einzigartiges, denn die Sachen, die Mason passieren und die er erlebt, sind uns allen auch mal passiert. Naja, es gibt einige Ausnahmen, aber es sind Geschichten, die schon tausend Mal erzählt wurden. Wir können uns mit ihm und seiner Familie identifizieren. Auch wenn es ziemlich tragische Momente gibt, die die Familie durchkauen muss, ist es eine ganz andere Sache, die mich fasziniert hat. Richard Linklater hat bereits letztes Jahr, mit seinem Film „Before Midnight“ bewiesen, wie realistisch und natürlich seine Geschichten und seine Dialoge sein können. Und das hat er hier wieder einmal sehr brillant geschafft. Jedes Wort scheint improvisiert, man fühlt sich so als ob man einer echten Familie gerade in die privatesten Phasen ihres Lebens eindringt. Außerdem sind die Liebe zum Detail und die wiederkehrenden Charaktere immer wieder erfreulich. Es gibt offensichtlich kein richtiges Ende. Das Ende ist wie das Leben und öffnet nur eine neue Tür. Nach drei Stunden kann so ein Ende etwas überraschend kommen, aber retrospektiv ist es absolut passend.

Es ist definitiv ein gewagtes Projekt, wenn man bedenkt, das in diesen 12 Jahren den Schauspielern auch Sachen zustoßen können, womit das ganze Vorhaben gefährdet werden könnte, also können

wir uns wohl glücklich schätzen, dass alles gut gelaufen ist. Glücklich schätze ich mich, dass ich den Film sehen durfte, denn er gehört meiner Meinung nach zu den besten des Jahres bisher.

nk

9



## CAPTAIN AMERICA: THE WINTER SOLDIER

ANTHONY RUSSO / JOE RUSSO  
WALT DISNEY STUDIOS/MARVEL STUDIOS

Bei Marvel-Verfilmungen bin ich generell immer skeptisch, beim Produkt, das nachher entsteht. Wir leben immer noch in einer Zeit, wo jeder Comic- und Superheld es mal auf die Leinwand schafft und einige gut und viele eher schlecht davon kommen. Diese Superhelden werden dann bei Erfolg Mehrteiler, kriegen Merchandise und werden gemelkt, bis sie keinen Cent Gewinn mehr einbringen.

Da Captain America jetzt schon in seinem dritten Film auftaucht (im ersten Teil (2011) und „The Avengers“ (2012)) und Chris Evans mir nur bekannt aus „The Fantastic 4“ ist (grauenhafte Filme), hatte ich keine besonders großen Erwartungen, an diesen Film. Und wie schon so oft in letzter Zeit, bin ich eines Besseren belehrt worden.

Captain America, auch bekannt als Steve Rogers, erwacht aus einem 70 jährigen Kälteschlaf und hat einige Probleme damit sich an seine neue Gegenwart zu gewöhnen. Als Supersoldat ist er bei der S.H.I.E.L.D.(Strategische Heimat-Interventions-, Einsatz- und Logistik-Division) tätig aber muss bald merken, dass Direktor Nick Fury ihm Informationen vorenthält. Cap fühlt sich der Organisation entfremdet und ist sich unsicher für wen er nun kämpft: Gut oder Böse?

„The Winter Soldier“ ist zu einem gewissen Maße ein politischer Thriller und hat ein erfreulich hohes Niveau. Auch die

Dialoge sind nicht mit sinnfreien „One-Liners“ vollgestopft sondern scheinen beinahe natürlich. Und Captain America ist nicht unverwundbar, was ihn deutlich greifbarer und sympathischer macht.

Ich behaupte, dass man weder „The Avengers“ noch den ersten Teil der Filmreihe gesehen haben muss, um den Film zu verstehen oder zu mögen. Dies ist bei mir nämlich der Fall. Zwar wird hier das Rad nicht neu erfunden, aber ich glaube, dass jeder, der sich zur Zielgruppe von diesen Filmen hinzuzählt, zufrieden sein wird. Ich habe zwar ein paar logische Lücken feststellen können und war vom Ende ein wenig enttäuscht, aber ansonsten: Hut ab! Ein cleverer und durchdachter Actionfilm!

nk

7



## 22 JUMP STREET

PHIL LORD / CHRISTOPHER MILLER  
COLUMBIA PICTURES

Was in „21 Jump Street“ angekündigt wurde, wird hier fortgesetzt. Zwei junge Männer, die aus Feinde zu Zweck-Kameraden zu beste Freunde wurden, arbeiten als Partner bei der Polizei. Ihren ersten erfolgreich gelösten Fall haben sie soeben beendet. Noch in „21 Jump Street“ mussten die beiden auf der Highschool einen Drogenkomplott auflösen. Ihr nächster Fall bringt sie ans College, wo sie (wieder) als versteckte



Ermittler (wieder) einen Drogenkomplott auflösen müssen.

Um es kurz zusammen zu fassen: „22 Jump Street“ ist ein absurder Film mit einen Mengen Lachern. Wer den ersten Film mochte, wird diesen auch mögen. Wer den ersten Film nicht mochte, wird auch hier Probleme haben. Der Film ist quasi genau wie sein Vorgänger. Er hat den selben Aufbau, den selben Humor, die selben Charakterbeziehungen, ein ähnlich wahnsinniges Ende und, bis auf ein paar Änderungen, die selben Darsteller. Jonah Hill und Channing Tatum sind immer noch ein charismatisches Paar und werfen sich die Witzeinleitungen nur so zu. Auch Ice Cube ist wieder mit von der Partie und bringt ein paar Witzige Szenen an den Tag.

Was den Film so sympathisch macht ist, dass er sich selber absolut nicht ernst nimmt. Noch weniger sogar, als der erste es tat. Das merkt man immer wieder. Sie machen sich lustig über das Polizeihauptquartier, über wiederkehrende Witze und Charaktere und über sich selbst (der Abspann ist pure Selbstparodie und unglaublich lustig). Und das macht den zweiten Teil durchaus lustig und anschaulich, aber definitiv nicht zu einem Muss. Wer zu viel Zeit übrig hat und ein paar mal ordentlich lachen will, sollte diesen Film sehen.

nk

6,5



#### DAWN OF THE PLANET OF THE APES

MATT REEVES  
20TH CENTURY FOX

Was wir hier haben ist der zweite Teil des Prequels zum Klassiker „Planet of the Apes“ (1969). Wer diesen Film nicht kennt, sollte das schleunigst nachholen, denn der Film ist ein sehr gelungenes und originelles Stück dystopische Filmgeschichte. In diesen Prequels (der Gegensatz von einem Sequel) wir geklärt, wie es zur Situation aus dem ‚69er Klassiker kommt.

Zur Handlung: Das Medikament, das im ersten Teil entdeckt wurde und zur Bekämpfung von Alzheimer eingesetzt wurde hatte erhebliche Auswirkungen

auf die Welt, wie wir sie kennen. Affen, an denen das Medikament zu aller erst getestet wurde, wurden durch das Medikament hochintelligent und näherten sich intellektuell immer mehr dem Menschen. Menschen reagierten zunächst sehr positiv auf das Medikament, aber im Gegensatz zu den Affen, hatte es einen sehr negativen Nacheffekt auf die Tester. Mit und mit wurden die Konsumenten vom Medikament ausgerottet.

Wir befinden uns jetzt in einem Wald in der Nähe von San Francisco bloß zehn Jahre nach dem Ausbruch der Epidemie, die das Medikament zu verantworten hatte. Affen auf der Jagd nach Nahrung. Sie leben wie halbwegs zivilisierte Wesen in einer Gemeinde und überleben auf einer primitiven aber beinahe menschlichen Art. Menschen, nämlich solche, die nicht mit dem Medikament in Kontakt gekommen sind leben abseits der Affen in der Stadt San Francisco selber und versuchen mit Mühe und Not alle Überlebenden mit Energie zu versorgen. Sie sind an einem gewissen Lebensstil gewohnt, nämlich den, den die Evolution bis zum Ausbruch der Epidemie erreicht hatte. Energie ist rar und man sucht überall nach Quellen. Im Wald, der von den Affen bewohnt wird wird ein alter Damm gefunden. Doch als die Affen die Menschen entdecken, werden alte Erinnerungen wach. Erinnerungen an unwürdige Tests und qualvolle Erlebnisse unter einer von Menschen regierten Welt. Das Verhältnis ist negativ vorbelastet und soll laut Affen auf einer zwar friedlichen Ebe-

ne bleiben, aber ohne in Kontakt miteinander zu geraten. Das Dilemma ist vorhanden: Die Energie am Damm abzapfen ist notwendig aber hat einen eventuellen Krieg zu Folge. Der Frieden hängt am seidenen Faden.

Der Film ist äußerst unterhaltsam. Zwar ist die Handlung keine Weltneuheit aber auch nicht ausgelutscht. Genug Spannung ist vorhanden um interessiert mit den Augen zur Leinwand gerichtet zu bleiben.

Die Animation der Affen ist lobenswert. Man hat es geschafft die animalische Art der Affen mit Menschlichkeit zu mischen ohne lächerlich zu erscheinen. Eher sind die Affen furchterregend. Im Laufe des Films fängt man jedoch an die Wesen auf Augenhöhe zu betrachten und nicht bloß als Tiere. Wenn das geplant war, dann ist es wirklich gelungen. Die dystopische Darstellung von San Francisco ist brillant. Eine beinahe brandneue Welt ist erschaffen worden und wird glaubwürdig dargestellt. Wer hätte gedacht, dass ein Film, der einen Affen zeigt, der auf einem Pferd reitet und mit einem Maschinengewehr in jeder Hand wild umher ballert, mir auf einer seriösen Weise beeindruckt?

nk

7,5



#### MALEFICENT

ROBERT STROMBERG  
WALT DISNEY PICTURES

Ich glaube, was mich an Maleficent gereizt hat, war die Tatsache, dass ich eine Schwachstelle für Disney's „The Sleeping Beauty“ (1959) habe. Außerdem sollte Elle Fanning mitspielen, die ich in „Somewhere“ von Sofia Coppola ziemlich gut fand.

„Maleficent“ ist ein Reinterpretation von eben genannten Disney Film und zeigt eine andere Seite des Märchens. Mit Hilfe einer gut erzählten, dramatischen, traurigen und generell eigentlich ziemlich fantastischen Vorgeschichte, versteht

man wieso Maleficent handelt wie sie tut und man ist Feuer und Flamme, für den Rest des Films. Hier entstehen die ersten Probleme: Der Rest ist nur bedingt unterhaltsam, nicht sonderlich spannend und bis auf die (wirklich beeindruckenden) Spezialeffekte, ein glasklarer Schritt in die uninspirierte Richtung. Was passierte? Da wird man ziemlich traurig, aber aus den ganz falschen Gründen.

Angelina Jolie spielt ihre Rolle als Maleficent durchgehend sehr zufriedenstellend, im Gegensatz zur Dauergrinsekate Elle Fanning, die in ihrer Aurora-Rolle (da hatte ich doch etwas zu viel erhofft befürchte ich) mit ihrem falsch klingenden britischen Akzent (wieso überhaupt britisches Englisch?), vollkommen unnatürlich wirkt. Wer weiß, vielleicht ist es ja auch nur der Zauber, der sie seit ihrer Geburt verflucht, den Elle versucht darzustellen?

Das Ende ist ziemlich unerwartet (auf einer überraschend guten Weise), aber alle guten Absichten, werden später noch leicht getrübt. Was ich damit meine müsst ihr selber herausfinden. Solltet ihr? Das müsst ihr mit euch selber ausmachen. Ich denke es ist genügend Unterhaltung (die leider absolut unbalanciert angeordnet ist) vorhanden, um sich den Film einmal anzutun. Ja.

nk

6,5



# Stanley Kubrick

Der Anfang

---

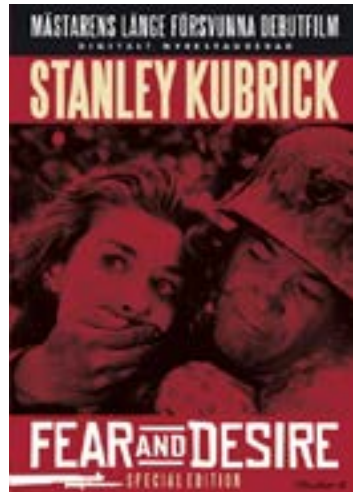
Seine Filme

1953 - 1957



Aller Anfang ist schwer. Jeder hat klein angefangen. Auch Stanley Kubrick. Ich habe eine kleine Reise durch seine ersten vier Spielfilme gemacht und es ist einfach beeindruckend, was Kubrick für eine qualitative Steigerung zwischen 1953 und 1957 gemacht hat. Es ist so als ob er mit jeder Veröffentlichung ein weiteres Stück seiner Seele verkauft hätte. Oder, was wahrscheinlicher ist, er hat mit jedem Film ein Stückchen Verstand geopfert. Diesen Eindruck bekommt man zumindest, wenn man sich etwas mehr mit diesem Irren befasst.

### Viel Spaß beim Lesen!



**Film ansehen**  
(Youtube)

### „Fear and Desire“ (1953)

#### Darsteller:

Frank Silvera: Sargent Mac  
Kenneth Harp: Lieutenant Corby  
Paul Mazursky: Private Sidney

„Fear and Desire“ war Kubricks erster Streifen in Spielfilmlänge. Er selber hat im Nachhinein oft genug betont, wie sehr er den Film hasst und wie schlecht er auch war. Seine eigenen mangelhaften Leistungen schwächte er in einem Interview mit dem quasi nicht vorhandenem Budget ab. Die Schauspieler seien, bis auf ein paar Ausnahmen grottig gewesen, das Drehbuch cliché und ohne Spannung. Kubrick versuchte in seiner späteren Karriere jedes existierende Exemplar dieses Films zu vernichten.

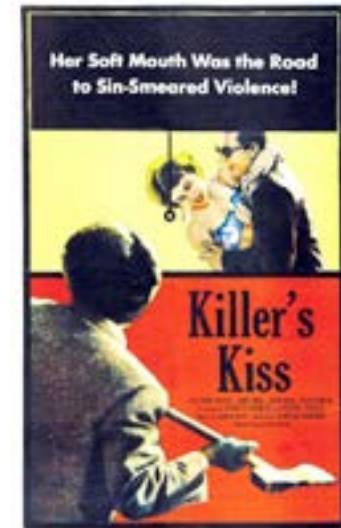
Wenn man so etwas hört, kann man eigentlich nur angenehm überrascht werden. In aller Ehrlichkeit, die ich bieten kann, finde ich diesen Film wirklich nicht schlecht. Vor allem dann, wenn man bedenkt, dass dies Kubrick's erster Film war.

Klar, der Schnitt ist grottig, manche der Schauspieler sind wirklich schlecht (man nehme da den feindlichen General als Beispiel), der Versuch poetisch zu sein ist mal erfolgreich, mal nicht. Das Ende liefert keine wirklichen Überraschungen und die Off-Stimme klingt schlecht.

Dennoch gibt es hier auch einiges zu mögen. Da hätten wir zum Beispiel den Soundtrack. Ich habe keine Ahnung, wer für ihn verantwortlich war, aber diese/r schafft es erfolgreich in bestimmten Szenen die gewollte Spannung zu erzeugen. Die Tötungsszenen sind auf einer glaubwürdigen Art brutal und leicht verstörend. Es wird ein besonderes Gewicht auf die Toten gesetzt. Der Gedanke, der Vergänglichkeit und des möglicher Weise bald nähernden Todes ist in den Hinterköpfen der Protagonisten verankert. Ein cleveres Mittel, auch wenn es hätte besser gemacht werden können.

Viele Kamerawinkel und -einstellungen sind fantastisch. Kubrick hatte damals schon ein Auge dafür und Virginia Leith, die im ganzen Film nur ein Wort sagt ist eine wunderschöne Schauspielerin in einer Nebenrolle.

Eine andere Sache: Ich hörte Kubrick hat bei der Szene gegen Ende, wo die zwei Soldaten im Nebel warten, dank Budgetmängel ein billiges und ziemlich giftiges Gas benutzt um die Nebelerscheinung zu erzeugen und beinahe die ganze Crew umgebracht. Naja, wie dem auch sei, ich hatte keine Probleme diesen Film zu schauen. Gebt ihm ruhig ein Chance! Ich kann ihn nicht hassen, werde ich auch nicht.



### „Killer's Kiss“ (1955)

#### Darsteller:

Frank Silvera: Vincent Rapallo  
Jamie Smith: Davy Jones  
Irene Kane: Gloria Price

The Killer's Kiss handelt von einem ehemalg guten Boxer, Davy, der eine Tänzerin, Gloria, die er frisch kennenlernt, lieben lernt. Beide sind unzufrieden mit ihrem von Erfolg befreiten, degradierenden Leben und wollen zusammen spontan ein neues (gemeinsames?) Leben woanders beginnen. Der krankhaft eifersüchtige und dubiose Chef von Gloria, erfährt von der Liebesgeschichte der beiden und versucht mit allen Mitteln die Beziehung



zu stoppen und Gloria für sich zu bestimmen. Er schreckt auch vor illegalen Affären nicht zurück.

Kubrick's zweiter Versuch als Spielfilmregisseur ist qualitativ hochwertiger als „Fear and Desire“. Erstens scheint das Budget gestimmt zu haben. Neben Aufnahmen an belebten Orten und vielen Komparsen hat Kubrick auch eine Ruhe im Fluß der Schnitte gefunden. Er scheint also weniger Druck gehabt zu haben. Zwar hat er fast alles wieder selber gemacht aber es standen ihm offensichtlich mehr Mittel zur Verfügung. Zweitens hat er das Drehbuch selber erschaffen, wodurch er auch sicherlich eine eindeutige Sicht vor Augen hatte, wie der Film am Ende aussehen sollte.

Die schauspielerischen Leistungen, die an den Tag gelegt werden sind wieder gemischt aber eine sympathische Natürlichkeit schwingt durchgehend mit. Es passieren Missgeschicke in den Bewegungen und in den Tätigkeiten der Charaktere, die viel näher an der Realität sind, als perfekt ausgeführte Manöver. Z.B. fällt ein Charakter bei einer Verfolgungsjagd hin oder schafft es nicht beim ersten Versuch die Jalousie herunterzuziehen. Es sieht alles andere als gestellt aus, was mich vermuten lässt, dass diese Missgeschicke nicht geplant waren und als glückliche Unglücke in der finalen Version behalten wurden. Nichtsdestotrotz kommen sie gut rüber.

Davy ist der Erzähler und erzählt, seltsamer Weise, die Geschichte des Films sich selbst, während er auf einen Zug wartet und eine Zigarette raucht. Aber so, als ob er eine andere Person wäre. Das erscheint mir schlampig durchdacht. Auch die Tatsache, dass er der Erzähler ist und man seine Stimme immer wieder im O-Ton hört ist eine filmische Hilfeleistung eines Amateurs. Aber Kubrick hat sich einen genialen Riecher für Kameraperspektiven erarbeitet.

Insgesamt ist der Film zwar ein Durchschnittsthiller mit einigen spannenden Ecken und Kanten, aber nichts wofür man einen Tagebucheintrag machen muss.

P.S.: Keiner, der auf dem Plakat zu sehen ist, ist im Film zu sehen. Seltsam...

6,5/10



„The Killing“ (1956)

**Darsteller:**

Sterling Hayden: Johnny Clay  
Coleen Gray: Fay  
Vince Edwards: Val Cannon

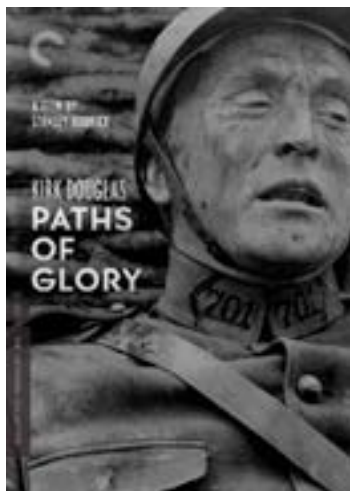
„The Killing“ handelt von einem Coup, den eine Gruppe von Menschen zusammen planen um schnell an viel Geld zu bekommen. Er ist an ein Pferdewettenbüro gerichtet. Ein Pferderennen soll sabotiert werden und durch ein Ablenkungsmanöver soll der Kassenschrank geplündert werden. Der Plan ist brillant und bis ins kleinste Detail geplant, aber das mögliche Versagen vom einzelnen Menschen, wurde nicht in Betracht gezogen...

„The Killing“ ist ein großer Schritt nach Vorne für Kubrick. Die Geschichte ist zur Abwechslung wirklich packend und ausgeklügelt, die Charaktere sind interessant und vielseitig und die Schauspieler sind einen ganzen Batzen besser als in den beiden Vorgängern. Offensichtlich vernünftige Profis. Sterling Hayden kennen die einen oder anderen vielleicht aus „The Godfather“. Das heißt viel, denn so grausam, wie viele die Schauspieler in „Fear and Desire“ und „Killer's Kiss“ fanden, würde ich sie bei weitem nicht kategorisieren.

Zwar haben wir hier, wie im Vorgänger, wieder einen Erzähler der einen durch die Geschichte und das Geschehen führt, aber diesmal ist es ein Beobachter, der keine unnötigen Komplikationen verursacht und das Kopfschütteln bei einem Minimum belässt. Es wird durch die chronologische Ordnung gesprungen. Zwar nicht à la „Pulp Fiction“, aber oft und kompliziert genug, damit man gut aufpassen muss, um die Details der Geschichte zu verstehen. Das Ende ist absolut in Ordnung. Zwar ist da die Spannung schon größtenteils vorbei, aber Hayden kratzt noch ein paar nervöse Momente zusammen.

Mein Fazit: „The Killing“ ist Kubricks erster wirklich guter Film. Wer auf eine spannende Geschichte steht, gute Schauspieler schätzen kann und unerwartete Handlungsänderungen verkraften kann kann aus diesem Film viel Gefallen gewinnen.

8/10



### „Paths of Glory“ (1957)

#### Darsteller:

Kirk Douglas: Col. Dax

Ralph Meeker: Captain Paris

Adolphe Menjou: General Broulard

George Macready: General Mireau

Es geschieht. Kubrick zeigt seine Genialität wie ein Flitzer auf dem Fußballfeld seinen Pipimann.

„Paths of Glory“ ist ein Film, der von vielen als Meisterwerk des Anti-Krieg-Film Genres gezählt wird. Ich würde nicht widersprechen.

Der Film handelt von einem Colonel (Dax) eines französischen Bataillons (?) im ersten Weltkrieg der unter Druck gesetzt wird eine unmöglich er-

scheinende Mission zu erfüllen. Er soll mit seinen Soldaten mit Hilfe von einem Überraschungsangriff einen Hügel erkämpfen, der weit über dem durchschnittlichen Erkämpfungslimit hinausragt. Ein paar hundert Meter galt in diesem Krieg als eine besonders erfolgreiche Errungenschaft. Der Hügel wird schwer bewacht, es gilt als eine aussichtslose Situation. Dennoch sollen sie avancieren. Der Angriff beweist sich als ebenso lebensmüde wie befürchtet. Die erste Charge erlebt so große Verluste, dass die zweite erst garnicht aus den Schützengräber herauskommen will. General Mierau, der Colonel Dax überhaupt erst unter Druck gesetzt hat, ist über die Feigheit seiner Streitmacht empört und verlangt eine Hinrichtung von 100 willkürlich ausgesuchten Männern der eigenen Truppen, um ein Zeichen und Exempel zu setzen. Dax versucht mit aller Kraft diesen Plan zu verhindern.

„Paths of Glory“ ist ein bewegender und verstörender Film. Er zeigt die brutale Realität von Krieg und die Mittellosigkeit und Aussichtslosigkeit der einzigen Menschen, die man als Helden der Kämpfe bezeichnen kann: Der Soldaten. Nicht ohne ein wenig Satire und Überspitztheit portraitiert Kubrick einen Colonel, der für Menschenrechte und Humanismus kämpft. Kirk Douglas, der Colonel Dax spielt, zeigt sich in einer der wichtigsten Rollen seines Lebens. Er ist überaus enthusiastisch und glaubwürdig als sorgsamer Anführer. Seine Einstellung zu seinen Vorgesetzten ist sowohl

inspirierend herübergebracht als auch sympathisch. Die bösen in diesem Film sind die obersten Männer (vor allem George Macready), die allesamt brillant besetzt sind.

Kubrick tobt sich mit langen Szenen, wenigen Schnitten und Kameraverfolgungen aus, die auch noch in seiner späteren Karriere oft eingesetzt wurden. Er hat in diesem Film einen weiten Schritt nach vorne gemacht und einen Klassiker erschaffen. Die Moral der Geschichte ist zeitlos, aber wenn man sich die heutige Zeit anguckt, scheint die Menschheit nichts daraus gelernt zu haben.

Interessant ist, dass der Film nach Veröffentlichung in Frankreich bis 1975 nicht gezeigt wurde. Man sah ihn als Angriff an die Ehre der französischen Armee. Sogar Deutschland, welches sich um eine freundliche Beziehung zu Frankreich bemühte zeigte den Film erst zwei Jahre nach der Veröffentlichung.

So läuft das manchmal. Aber Kubrick hat alles richtig gemacht.

Nächste Ausgabe wird's farbig! Es erwartet euch das nächste Jahrzehnt von **Stanley Kubrick**. Alle Spielfilme von 1960 bis 1969. Bleibt neugierig!



# P I C OF THE WEEK

Pic  
of the  
issue



Hi-ohne Name, Digitales Gemälde



KW  
29



Hi-ohne Name, Digitales Gemälde

KW  
33



Hi-ohne Name, Digitales Gemälde

KW  
31



Hi-ohne Name, Digitales Gemälde

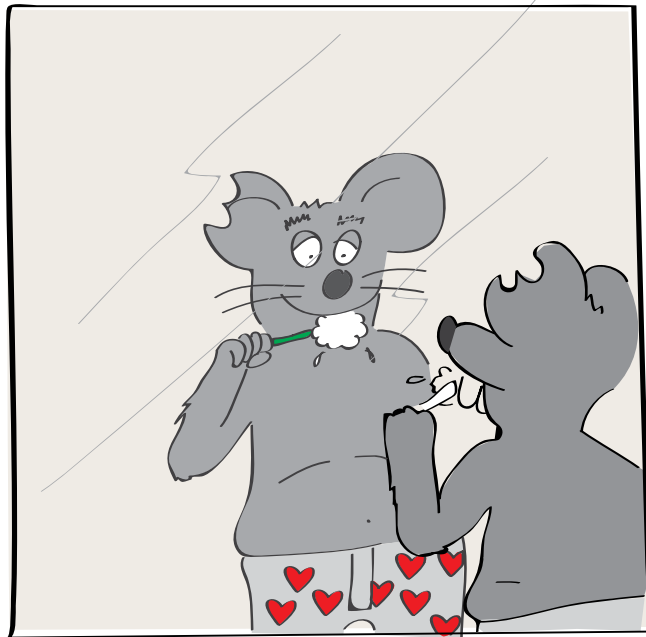
KW  
36



Hi-ohne Name, Digitales Gemälde



# Geschichten aus dem BISWALD



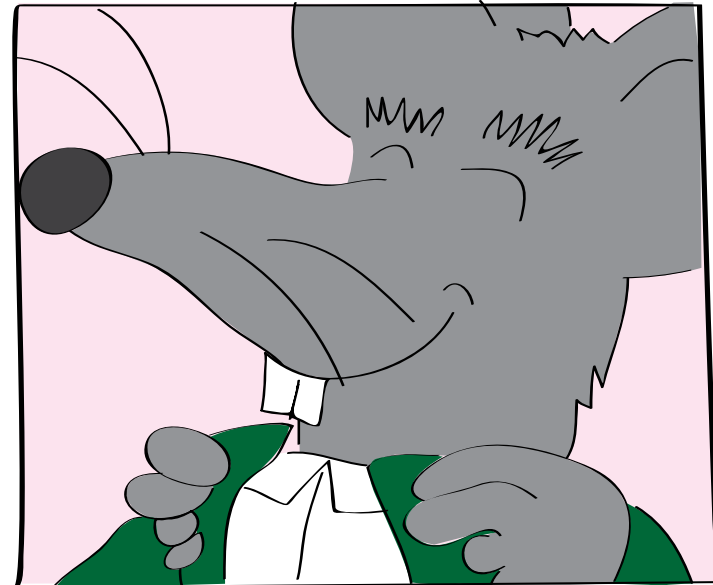
... Zähne putzen, anziehen und es kann los gehen.  
Macht euch bereit für

Folge 2:

Ratte und das ...

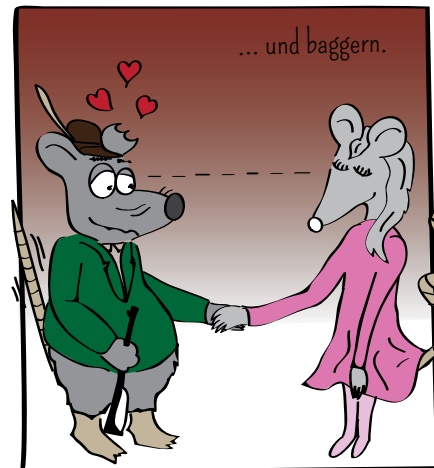
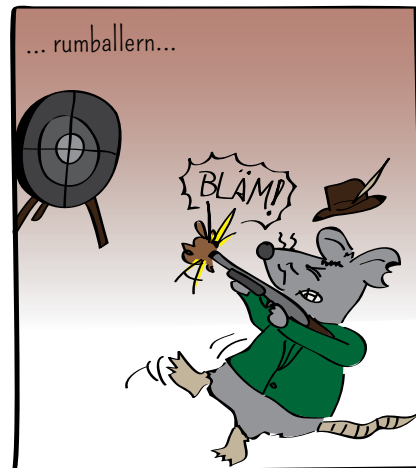


Heute ist ein besonderer Tag. Auf diesen Tag hat  
Ratte schon das ganze Jahr gewartet. Der beste Tag  
des Jahres. Schnell aus den Federn...

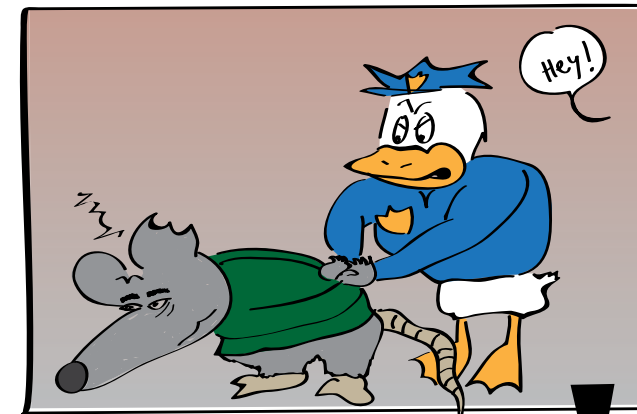
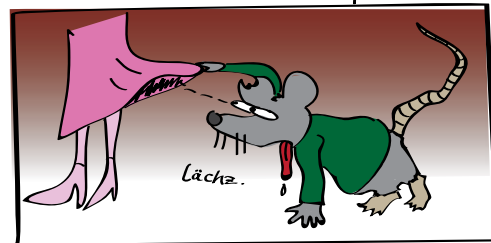
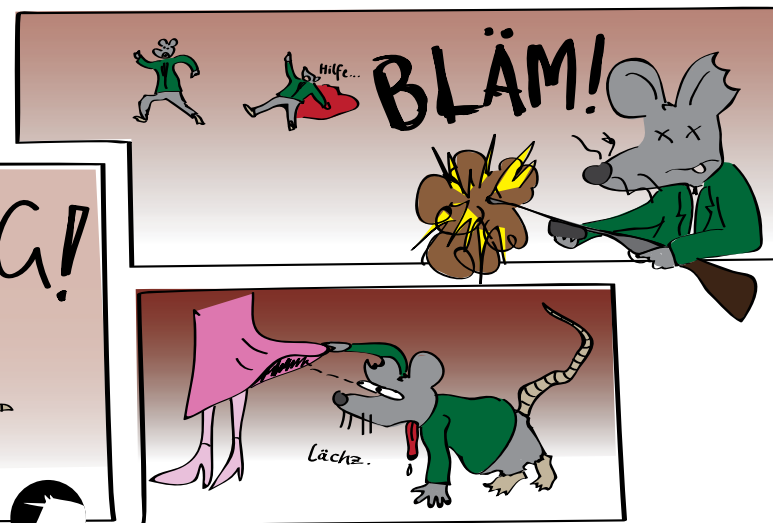


# Schützen fest



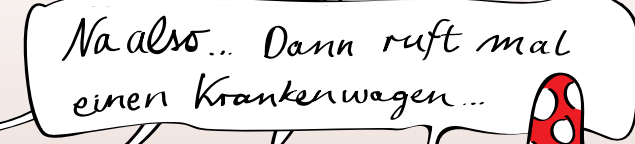
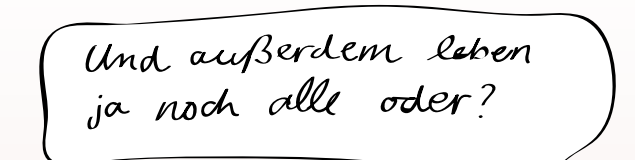


Ratte war verwirrt. Sein Freund Alkohol, hatte  
offensichtlich einen größeren Einfluss auf seine  
Wahrnehmung als er dachte. Was wirklich passierte:



Story:  
Paula Radon,  
Niko Kääpä

Grafik:  
Niko Kääpä



Und so hat der Pilzvogel wieder einmal Ratte's Arsch gerettet...

**Die nächste Ausgabe erscheint am  
31/10/2014**

**HERAUSGEBER:**

Niko Kääpä & Dennis Fink

**GESTALTUNG:**

Niko Kääpä  
Paula Radon  
Dennis Fink

**TEXTE:**

Niko Kääpä  
Paula Radon  
Dennis Fink

**FOTOS:**

Niko Kääpä  
Dennis Fink  
Paula Radon

**Wir danken unseren  
Unterstützern**

David Riedel,  
Konstantze Scheidt,  
Maïke Schardt,  
Vanessa Czarnecki,  
Ben Henneböhl  
und  
Peter Krauß

**für ihre tatkräftige  
Unterstützung!**

**KONTAKT:**

*[post@shibule.de](mailto:post@shibule.de)*

